Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 86 — Donnerstag, 13. April — 1944

Heldenhafte Verteidigung des deutschen Luftraums

Wieder 287 Feindflugzeuge heruntergeholt — Auch die Langstreckenjäger konnten schwerste USA-Bomberverluste nicht verhindern

Berlin, 13. April. Die nordamerikanischen Bomberverbände setzten ihre am Ostersonnabend erneut begonnenen Tagesangriffe gegen das Reichsgebiet auch am Dienstag wieder fort. Wiederum wurde versucht, die deutsche Luftverteidigung zu zersplittern, indem die in mehreren Pulks einfliegenden Verbände in verschiedenen Richtungen ihre Ziele ansteuerten. So flog ein Bomberverband über Nordwestdeutschland ins Reichsgebiet ein, während ein zweiter starker Verband seinen Weg über die Ostsee nahm und von Norden her das Reichsgebiet zu erreichen versuchte. Die Vereinigung beider Verbände sollte unter Umgehung des abwehrstarken Raumes von Berlin etwa im Raume der unteren Oder erfolgen. Beide Verbände führten zahlenmäßig starke Begleitverbände von Langstreckenjägern mit, die den Bombern bis zum Zielgebiet Schutz geben sollten.

Trotz dieses starken Einsatzes von Langstreckenjägern konnten die deutschen Luftverteidigungskräfte wiederum einen großen Hundertsatz der eingeflogenen Bomberverbände vernichten. Bereits über See wurden die Feindpulks von deutschen Jagd- und Zerstörergeschwadern gefaßt und erlitten hierbei ihre ersten Verluste. Während einzelne deutsche Jagdstaffeln den feindlichen Jagdschutz in schwere Luftkämpfe verwickelten, konnte das Gros unserer Jagdwaffe auf die Bomber angesetzt werden. Schon über nordwestdeutschem Gebiet fiel eine ganze Reihe Viermotoriger den Angriffen deutscher Jäger und Zerstörer zum Opfer. Auch auf dem Weiterflug nach Osten sah sich dieser Feindverband laufenden Angriffen weiterer deutscher Jagdkräfte ausgesetzt, während der über die Ostsee ankommende Verband ebenfalls schon auf See unsere Abwehr zu spüren bekam.

Durch die laufenden schweren Angriffe wurden bereits viele Feindflugzeuge zu Bombenabwürfen gezwungen, so daß bei dem Dienstagangriff der USA.-Luftwaffe kaum ein eigentlicher Schwerpunkt in der Bombardierung der Ziele zu erkennen ist. Die Luftschlacht erreichte ihren Höhepunkt, als der nach seiner Vereinigung nunmehr geschlossen fliegende Verband mit Nordwestkurs das Reichsgebiet wieder verließ. Besonders im Raum von Rostock und über der Insel Fehmarn entwickelten sich nochmals schwere Luftkämpfe, die den Amerikanern wiederum viele viermotorige Bomber kosteten. Auch der inzwischen zur Ablösung eingetroffene neue feindliche Jagdschutz konnte diese Verluste nicht verhindern.

Ziehen wir die Bilanz dieser Osterluftoffensive der USA.-Luftwaffe, so ergibt sich für den Feind eine Verlustziffer von mindestens 287 Flugzeugen, unter denen sich mindestens 232 viermotorige Bomber befinden. Diese hohe Zahl von abgeschossenen Bombern — am Dienstag waren es mindestens 105 — beweist, daß auch stärkster feindlicher Jagdschutz nicht in der Lage ist, die Angriffe der deutschen Jäger zu verhindern. Zu mindestens 2300 Mann fliegenden Personals müssen auch diesmal den von uns nicht feststellbaren Verlusten über See hinzugezählt werden.

Seit Wochen geht nun schon auf der Feindseite das Gerede, daß die deutschen Luftverteidigungskräfte der starken Beanspruchung durch die USA.-Luftoffensive nicht mehr gewachsen seien. Immer wieder erzählt man in Presse und Rundfunk, daß die deutschen Jagdgeschwader fast vernichtet seien und keine ernsthafte Bedrohung für die USA.-Flieger mehr darstellen. Besonders die amerikanische Luftkriegführung jongliert dabei immer wieder mit phantastischen Ziffern angeblicher deutscher Jagdverluste. Die neuen großen Erfolge der deutschen Luftabwehr sind aber wohl der beste Gegenbeweis für die Haltlosigkeit dieser Behauptungen.

Auch der sich immer mehr verstärkende Einsatz von Langstreckenjägern beweist, daß die USA.-Luftwaffe auf diese Weise versuchen muß, die Bomberverluste auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Die Langstreckenjäger rekrutieren sich hauptsächlich aus zweimotorigen Lightnings und einmotorigen Thunderbolts, denen durch Zusatztanks eine große Reichweite verliehen wird und die damit den Bomberverbänden bis weit ins innere Reichsgebiet hinein Geleitschutz geben.

Daß unsere Luftverteidigung auch mit diesem zahlenmäßig starken Jagdschutz fertig wird, und daß es ihr trotzdem immer wieder gelingt, an die Bomberverbände heranzukommen und sich dort ihre Opfer herauszuschießen, beweisen die Abschußziffern von Ostersonnabend, Ostersonntag und vom Dienstag. Zum Vergleich seien die Abschüsse von viermotorigen Bombern und die Abschüsse von feindlichen Jagdflugzeugen an diesen drei Tagen gegenübergestellt: 8. April: 65 viermotorige Bomber, 22 Jäger; 9. April: 62 viermotorige Bomber, 9 Jäger; 11. April: 105 viermotorige Bomber, 21 Jäger; zusammen 232 viermotorige Bomber, 55 Jäger.

Neben der sich immer mehr verstärkenden deutschen Jagdwaffe, bei der der Schwerpunkt der Abwehr der feindlichen Luftangriffe liegt, ist es aber auch die deutsche Flak-Artillerie, die einen großen Anteil an den Abschußerfolgen hat, und die gerade in letzter Zeit durch neue Abwehrmethoden bemerkenswerte Erfolge erzielte.

tem Häuserkampf Mann gegen Mann wieder zurückgeworfen oder die Einbrüche abgeriegelt und unschädlich gemacht.

Die Seele dieses Abwehrkampfes ist der Kommandant der Stadt, Generalmajor Egon von Reindorff, der die gesamte Besatzung mit zähem Widerstandswillen bis zum letzten zu erfüllen verstanden hat und auch schwierigste Lagen mit unerschütterlicher Zuversicht und Kaltblütigkeit meistert.

Generalmajor Reindorff wurde am 12. September 1892 zu Koblenz geboren. Er ist aktiver Offizier und war vor dem Kriege Oberstleutnant im Stabe eines Chemnitzer Grenadier-Regiments.

Zwei Ritterkreuzträger

Berlin, 12. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Frhr. vom Steinäcker, Batterieführer in einem Fla-Regiment; Oberfeldwebel Philipp, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Kollat, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Die Schwerter für den gefallenen Major Börst

Berlin, 13. April. Der Führer verlieh am 6. 4. 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Alwin Börst, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 61. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Börst ist vor Verleihung der hohen Auszeichnung gefallen.

Angriff auf das Geleit im Mittelmeer

Berlin, 13. April. Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge griffen, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldet, in der Nacht zum 12. 4. erneut die britisch-nordamerikanische Nachschubschiffahrt im westlichen Mittelmeer an. In überraschendem Vorstoß gegen ein im Seegebiet vor Algier nach Osten laufendes Geleit überwanden unsere Flieger die starke feindliche Abwehr und trafen schon in den ersten Minuten einen mit hoher Fahrt laufenden Zerstörer so schwer, daß das Kriegsschiff über die gesamte Schiffslänge brannte und alsbald sank. Ein zweiter Zerstörer wurde durch einige Torpedotreffer ebenfalls vernichtet. Die deutschen Flugzeuge trafen mit ihren Bomben und Torpedos noch sechs beladene Frachter mit rund 42 000 BRT schwer. Es wurde beobachtet, wie einer der Transporter, der in Brand geraten war, bereits nach wenigen Minuten sank.

Terrorflieger überflogen die Schweiz

Bern, 13. April. Amtlich wird aus Bern mitgeteilt, daß in der Nacht zum Mittwoch der schweizerische Luftraum abermals von durchfliegenden Flugzeugen verletzt wurde.

Kleine politische Nachrichten

Rom. Papst Pius XII. begab sich am Dienstag in das Gebäude der vatikanischen Bibliothek und besichtigte hier die Ausstellung der kostbaren Kunstschätze und wertvollen Goldgefäße, die durch die deutschen Truppen aus den Beständen der ehemaligen Benediktiner-Abtei Monte Cassino sowie zahlreicher Klöster und Kultstätten vor der Zerstörung durch die Anglo-Amerikaner gerettet worden sind.

Paris. Der frühere französische Außenminister Hanotaux ist am Dienstagmorgen in Paris im Alter von 81 Jahren gestorben. Er bekleidete in den Ministerien Dupuy (1894—1895) und Meline (1896—1898) den Posten des Außenministers. In seine Amtszeit fielen bedeutsame französisch-russische Verhandlungen und die Abgrenzung der französischen und englischen Besitzungen in Afrika.

Madrid. Nach einer „Informaciones"-Meldung aus Buenos Aires beriet der argentinische Ministerrat über den Wiederaufbau der durch Erdbeben zerstörten Stadt San Juan.

Genf. Der südrhodesische Gouverneur erklärte nach einem Reuter-Bericht aus Salisbury auf der Eröffnungssitzung des Parlaments am Dienstag, die südrhodesische Goldproduktion sei im vergangenen Jahr um über 100 000 Unzen auf 656 000 Unzen zurückgegangen.

Stockholm. Um Irland noch mehr zu isolieren, werden nach einer Londoner Associated-Preß-Meldung in „Svenska Dagbladet" nun strengste Maßnahmen erwartet. Zunächst denke man an eine Unterbindung der gesamten neutralen Schiffahrt nach Irland.

Stockholm. Der vor kurzem aus der Sowjetunion nach Italien zurückgekehrte Bolschewistenhäuptling Patmaro Togliatti hielt nach einer „Times"-Meldung aus Neapel am Dienstag seine erste große Rede. Zur Frage der Monarchie erklärte er u. a.: „Es könne nicht zweifelhaft sein, wie sie schließlich gelöst werde".

„Offene Hetze zur Revolte in Argentinien"

Genf, 13. April. „Was die USA-Regierung bezüglich Argentinien tut, ist offene Hetze zur Revolte des argentinischen Volkes gegen eine Regierung, die in ihrem Lande Autorität genießt und Ruhe und Ordnung bewahrt", so erklärte der frühere Vizeaußenminister Sumner Welles in einem vom „Daily Herald" nachgedruckten Artikel. In der westlichen Hemisphäre habe es stets nationale Diktaturen gegeben. Wenn die USA-Regierung sich in die inneren Angelegenheiten einmische, so gehe die Politik der guten Nachbarschaft und das ganze Hinterlandsystem zum Teufel. Die Lage sei sehr kritisch, denn Chile, Bolivien und Paraguay haben sich bereits der Opposition gegen Washington angeschlossen.

Inzwischen hat die argentinische Regierung, wie „Times" aus Buenos Aires meldet, einen weiteren Schritt zur Ausschaltung der USA-Agitation getan, indem sie bestimmte, daß fortan nur die argentinische Nachrichtenagentur Andi den argentinischen Sendern das Material für den Rundfunkdienst liefern dürfe.

Tapfere Vorbilder an der Front

Hohe Auszeichnungen für entscheidende Taten

Führerhauptquartier, 13. April. Der Führer verlieh am 6. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinz Wittchow von Brese-Winiary, Führer eines sächsischen Panzer-Grenadierregiments, als 441. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Wittchow von Brese-Winiary hat das Ritterkreuz als Hauptmann und Bataillonsführer für seine hervorragenden Leistungen während der Abschlußkämpfe zwischen Don und Donez erhalten.

Seit dem 6. November 1943 führt er das sächsische Panzer-Grenadierregiment, dem er auch in den Kämpfen von Stalingrad angehört hat. Bei der Abwehr feindlicher Durchbruchsversuche nördlich von Kirowograd und bei den Kämpfen der vom Feind eingeschlossenen Gruppe Stemmermann hat er sich wiederholt durch persönliche Tapferkeit und Kaltblütigkeit und rasche selbständige Entschlußkraft ausgezeichnet. In besonders schwierigen Lagen befand er sich stets bei den vordersten Panzergrenadieren und kämpfte selber mit der Waffe in der Hand neben seinen Männern, Führer und Vorkämpfer zugleich.

Major Wittchow von Brese-Winiary wurde am 13. 1. 1914 in Dresden als Sohn des Beamten im Reichslandbund W. v. B.-W. geboren.

Eichenlaubträger Generalleutnant Ludwig Müller

Führerhauptquartier, 12. April. Der Führer verlieh am 6. April 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ludwig Müller, Führer eines Armeekorps, als 440. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Ludwig Müller hat die beiden Eisernen Kreuze als Chef des Generalstabes eines höheren Kommandos im Polen- bzw. Westfeldzug, das Deutsche Kreuz in Gold als Chef des Generalstabes eines Armeekorps im Februar 1942 und das Ritterkreuz am 25. Oktober 1943 als Kommandeur einer bayerischen Jägerdivision im Kuban-Brückenkopf erhalten.

Als der Feind bei Kriwoi Rog durchbrach und mit seinen zusammengefaßten schnellen Verbänden nach Süden und Südwesten vorstoßend den südlich davon stehenden deutschen Truppen den Rückweg abzuschneiden versuchte, führte Generalleutnant Müller das im Brennpunkt der Kämpfe stehende Armeekorps in kühnem Angriff mit doppelter Front. Während er mit starken Nachtruppen die von Osten nachdrängenden Sowjets abwehrte, warf er gleichzeitig zwei von Norden anrückende feindliche Schützenkorps zurück und schlug, von zwei feindlichen Panzerkorps angegriffen, auch diese unter schwersten Verlusten für die Sowjets zurück. Die siegreichen Kämpfe sicherten den Durchbruch der gesamten, von sowjetischer Einschließung bedrohten Kampfgruppe zum Bug und ermöglichten den Aufbau einer neuen Front am Westufer dieses Flusses.

Generalleutnant Ludwig Müller wurde am 28. Juni 1892 in Zeselberg (Westmark) als Sohn des Oberlehrers M. geboren.

Kommandant von Tarnopol mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Ueber einen Monat steht die ostgalizische Stadt Tarnopol im Brennpunkt der Kämpfe. Bald nach Beginn seiner Offensive stieß der Feind mit schnellen Verbänden bis in die Umgebung der Stadt vor und drang auch mehrmals in Tarnopol selber ein. Jedesmal wurde er wieder zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste an Menschen und Material.

Seit mehreren Wochen führt die Besatzung von Tarnopol einen heldenmütigen Abwehrkampf, der bereits wiederholt im Wehrmachtbericht erwähnt worden ist. Immer wieder liegt schwerstes Artillerie- und Granatwerferfeuer auf der Stadt, und immer wieder laden sowjetische Flugzeuge ihre Bomben ab, aber zwischen den Trümmern der zerschossenen Häuser lebt ungebrochen der Widerstand der Verteidiger. So oft die Massen der Bolschewisten anrennen, werden sie blutig zurückgeschlagen. Gelingen ihnen Einbrüche in das Stadtgebiet, so werden sie im Gegenangriff und in erbitter-

Abwehrerfolge im Süden der Ostfront

Wichtiges Höhengelände nordwestlich Jassy genommen — Schwere Verluste der nordamerikanischen und britischen Terrorbomber

Aus dem Führerhauptquartier, 12. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront der Krim setzten sich die deutschen und rumänischen Truppen unter harten Kämpfen auf weiter südlich gelegene Stellungen ab. Eine große Zahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen. Im Zuge der auf der Halbinsel Kertsch eingeleiteten Absetzbewegungen wurden Stadt und Hafen Kertsch nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt. Schwere Kämpfe mit den stark nachdrängenden Bolschewisten sind im Gange.

Bei Owidiopol östlich der Dnjestr-Mündung wehrten unsere Truppen heftige feindliche Angriffe ab und vernichteten vorgedrungene Kräfte der Sowjets. 20 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Am unteren Dnjestr scheiterten von Panzern unterstützte sowjetische Durchbruchsversuche. Nordwestlich Jassy warfen schnelle deutsche Truppen den Feind zurück und nahmen ein wichtiges Höhengelände. Mehrere eingeschlossene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet.

Zwischen Stanislau und dem weiterhin zäh verteidigten Tarnopol nahmen deutsche und ungarische Verbände gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand erneut eine Anzahl Ortschaften. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Tiger-Abteilung 506 unter Führung von Hauptmann Lange besonders bewährt.

Im Kampfgebiet von Kowel zerschlugen unsere Truppen sowjetische Kräftegruppen.

Südöstlich Ostrow wurden laufende, mit neu zugeführten Kräften und starker Schlachtfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. In den letzten Tagen hat sich das 1. Bataillon des Luftwaffen-Jäger-Regiments 25 unter Hauptmann Gehren besonders hervorgetan.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der Narwa-Bucht vier sowjetische Bomber ab.

An der italienischen Südfront wurden gestern wiederum durch Stoßtrupps mehrere Stützpunkte und Bunker des Gegners mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

Im Raum von Nettuno erzielten unsere Fernkampfbatterien in Materiallagern des Gegners starke Explosionen und anhaltende Brände.

Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge führten in der letzten Nacht einen Angriff gegen den britisch-nordamerikanischen Nachschubverkehr im Mittelmeer. Sie vernichteten dabei im Seegebiet von Algier trotz starker feindlicher Abwehr aus einem Geleit zwei Zerstörer und beschädigten sechs Frachter mit 42 000 BRT. durch Bomben- und Torpedotreffer so schwer, daß mit der Versenkung eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist.

Am gestrigen Tage erlitten nordamerikanische Bomber bei Angriffen gegen Mittel- und Ostdeutschland erneut schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 129 feindliche Flugzeuge, darunter 105 viermotorige Bomber, abgeschossen. In mehreren der angegriffenen Orte, besonders im Stadtgebiet von Stettin, entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Bei geschlossener Bewölkung führten britische Bomber in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Aachen. Im Stadtgebiet entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden bei diesem Angriff sowie über den besetzten Westgebieten 22 feindliche Flugzeuge vernichtet. Einige britische Flugzeuge warfen außerdem Bomben im Raum von Hannover.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit guter Wirkung Ziele in Ostengland an.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits brachten in der Loire-Mündung vier britische Jagdbomber zum Absturz.

Unsere Unterseeboote versenkten fünf Schiffe mit 37 000 BRT. sowie zwei Zerstörer und ein Minenräumboot.

Japaner beherrschen Ebene von Imphal

Feind in die Sümpfe am Loktok-See gedrängt

Tokio, 13. April. Die Vorhuten der indo-japanischen Verbände, die vom mittleren Teil der indo-burmesischen Grenze aus auf Imphal vorrücken, haben — wie Domei meldet — im Morgengrauen des 9. April den vorgeschobenen Stützpunkt Tischen niedergekämpft, der auf einer 5 km südwestlich des Engpasses an der Straße von Imphal nach Taungzan gelegenen Anhöhe ausgebaut worden war. Nach der Eroberung dieser strategisch wichtigen Anhöhe haben die indo-japanischen Vorhuten mit Unterstützung von Artillerieverbänden kurz vor Mitternacht am 9. 4. mit einem heftigen Angriff auf die Nachhuten der 33. Division des Feindes begonnen, die sich verzweifelt bemühten, den Engpaß zu verteidigen und unsere vorgeschobenen Einheiten aufzuhalten. Sie besetzten den Moroh-Berg, 10 km südwestlich von Bischenpur. Durch die Eroberung dieser wichtigen Stellung beherrschen die japanischen Truppen nunmehr die gesamte Ebene von Imphal.

Gegenwärtig bringen japanische Verbände dem in diesem Abschnitt eingekesselten Gegner vernichtende Schläge bei, wobei sie von den indo-japanischen Streitkräften unterstützt werden, die südlich von Tolbon an der Straße Imphal—Taungzan den Gegner einholten und ihm schwerste Verluste beibrachten. Die Feindverbände, deren Stärke vermutlich durch die zunehmenden Erkrankungen an Malaria vermindert worden ist, versuchen mit allen Mitteln, sich nach Norden zurückzuziehen. Da jedoch ihr Rückzug durch den schnellen Vormarsch indo-japanischer Truppen abgeschnitten worden ist, wird der Gegner in die Sümpfe am Loktok-See abgedrängt, und es finden dort erbitterte Kämpfe statt.

Verlust eines USA-Truppentransporters zugegeben

Tokio, 13. April. Im April 1943 wurde bei Neu-Guinea der große USA.-Passagierdampfer „President Coolidge", der als Truppentransporter Verwendung fand, versenkt. Die USA.-Regierung hat mit einjähriger Verspätung am 12. April endlich bekanntgegeben, daß dieser Dampfer im Pazifik „auf eine Mine gelaufen sei".

„Penelope" Totalverlust

Genf, 13. April. Die britische Admiralität gab jetzt erst, „Daily Telegraph" zufolge, die Zahl der Verluste des bei den Kämpfen um den Nettuno-Landekopf gesunkenen Kreuzers „Penelope" bekannt. Insgesamt seien 413 Offiziere und Mannschaften getötet oder verwundet worden bzw. werden sie noch vermißt. Die Besatzung des Kreuzers „Penelope" war einschließlich der Offiziere 450 Mann stark.

Streik des englischen [illegible]

Stockholm, 13. April. Nach wochenlangem Streik, der schwerste Schäden in der englischen Wirtschaft zur Folge hatte, haben nunmehr die meisten Kohlengruben von Yorkshire am Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen. Für Mittwoch rechnet man mit einer restlosen Arbeitsaufnahme.



Der Graben ist freigekämpft. Hinter einem zerschossenen T 34 halten die Grenadiere Rast, um die neugewonnene Stellung zu besetzen. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Meyer-Willberger)

Verratene kleine und neutrale Staaten

Liquidierung der Schlußbeschlüsse von Teheran — Von Gustav Braun von Stumm, Gesandter im Auswärtigen Amt

Es hat eine gewisse Zeit gedauert, bis die Ergebnisse der Konferenzen von Moskau und Teheran den hier geopferten Völkern Europas klargeworden sind. Wenn zunächst nach [illegible] bin der Eindruck erweckt werden sollte, als hätten die leitenden Staatsmänner der Feindseite sich in erster Linie mit der Lösung militärischer Fragen befaßt, und die politischen Probleme späteren Entscheidungen vorbehalten, so zeigt sich heute in klaren Umrissen, wie Stalin es dort verstanden hat, schon jetzt die Bezahlung seiner Kriegsbeiträge in höchst greifbarer politischer und gebietsmäßiger Form nach seinen Wünschen durchzusetzen, so bedeutet der Abschluß der Konferenz von Teheran in der Tat einen entscheidenden Wendepunkt der inneren und äußeren Einstellung der drei großen Feindmächte, jenseits aller Phrasen, zu den konkreten Aufgaben und Zielen dieses Krieges.

Bequeme Beschönigung

Was nach Teheran an alliierten Entschlüssen stehen blieb, ist die gemeinsame Entschlossenheit, Deutschland zu beseitigen. Was ursprünglich programmäßig festgelegt war, nämlich diesen Krieg zur Wiederherstellung der vollsten Souveränität auch der kleinen „Vereinigten Nationen" zu führen, dies schien zunächst durch eine Regelung in dem Sinne ersetzt worden zu sein, daß Entscheidungen über die endgültige Gestaltung der Nachkriegszeit erst nach der Beendigung der Feindseligkeiten zu treffen seien, und daß somit einstweilen der „Krieg ins Blaue" geführt werden müsse. Dabei sollten nach den Erklärungen englischer und amerikanischer Staatsmänner immerhin bestimmte Grundsätze beherzigt werden, vor allem der, daß durch die spätere Schaffung eines allgemeinen, die ganze Welt umspannenden Sicherheitssystems die Errichtung von Föderationen, von Bündnissen oder gar von Interessensphären völlig auszuschalten sei, denn solche Systeme würden ja ihrerseits nur den Keim für neue Konflikte in sich bergen.

Heute bereits werden alle solche Prinzipien, die irgendwie noch an die erstaunlich rasch gealterten Leitgedanken der Atlantik-Charta gemahnen, in London und Washington höchst ungern in Erinnerung gerufen. Mit der Herausstellung des Zieles, erst einmal die Niederlage Deutschlands herbeiführen zu müssen, sucht man die bangen Fragen der dritten, d. h. eines Großteils der kleinen unter den Vereinigten Nationen sowie mancher Neutraler, wegen der Gestaltung ihrer eigenen Zukunft zu übertönen und zu beschwichtigen.

Zusammen mit Benesch

Der sogenannte Allianzvertrag der Sowjetunion, mit der durch den Emigranten Benesch repräsentierenden imaginären Figur eines tschechoslowakischen Staatengebildes, eröffnete unmittelbar nach Teheran den ersten Blick hinter die Kulissen einer anscheinend undurchdringlichen Fassade. Die Tatsache allein dieses „Paktabschlusses" zeigt, wie England bei diesem nordiranischen Befehlsempfang bereits in einer grundsätzlichen Frage nachgegeben hat, indes es bisher erfolgreich den Standpunkt vertreten hatte, daß kein Verbündeter vor Abschluß des Krieges Sonderbündnisse eingehen dürfe.

Der Sowjetunion, die ihrerseits ebenfalls ihren bisherigen Grundsätzen zuwider, einen Emigranten plötzlich als voll vertretungsberechtigt behandelte, kam es darauf an, grundsätzlich und mit Zustimmung der bis dahin widerstrebenden Nordamerikaner und Engländer einen Fall zu konstruieren und durchzuexerzieren, der es ihr gestattete, einseitig zu ihren Gunsten ein von ihr allein beherrschtes Bündnissystem zu etablieren und damit den Bereich Moskaus, ohne daß irgendwelche Grenzen gesetzt wären, etappenweise nach Westen vorzuschieben. Der vorgesehene Anschluß eines jeden Nachbarn, der beiden Alliierten an diesen Bündniskomplex oder, richtiger gesagt, an das politische System der Sowjetunion, ist wohl das Essentielle an diesem „Allianzvertrag": Benesch, der schon immer seinen Ehrgeiz darin sah, nicht etwa den tschechischen Nationen in den Grenzen ihrer Möglichkeiten Wohlfahrt und Sicherheit zu schaffen, sondern auf ihrem Rücken und auf ihre Kosten eine Figur im Ränkespiel der Großmächte zu spielen, konnte gewiß auch diesmal wieder als williger Helfershelfer, als Lockvogel für die Expansionspolitik der Sowjetunion betrachtet werden. Daß der territoriale Begriff der Tschechoslowakei infolge der geographischen Lage eine Ausstrahlung des hinter ihr stehenden bolschewistischen Machtfaktors ermöglichen könnte, liegt auf der Hand.

Oesterreich und Ungarn

Nicht von ungefähr erscheint im Teheraner Kommuniqué der sonst ohne Zusammenhang stehende Begriff „Oesterreich" der — ginge es nach den Wünschen jener außereuropäischen Machtkonstellation — den Arm Moskaus bis an die Grenzen der Schweiz würde reichen lassen. Angesichts dieses symbolischen Starts, der mit Benesch bestritten wurde, konnte das Sichtbarwerden weiterer von Stalin in Teheran durchgesetzter konkreter Detailpunkte nicht ausbleiben. Es war dies zunächst die anglo-amerikanische Anerkennung der Broz-Titoschen Bandenbewegung im ehemaligen jugoslawischen Raum. Die Dinge lagen hier insofern noch komplizierter, als im Gegensatz zum tschechoslowakischen Komplex vor allem London hier einseitig festgelegt war. Gewiß hatte Stalin auf den Wegen einer neu entfachten panslawistischen Illusion und ferner durch Hervorkehrung der Fiktion einer wiedererwachenden Orthodoxie im Sowjetbereich — dies auch noch unter guter Assistenz der englischen Hochkirche — selbst raffiniert vorgearbeitet, um den rein bolschewistischen Charakter seiner Patronanz, hier wie anderwärts, einigermaßen zu tarnen. Dennoch blieb die Tatsache bestehen, daß England ebenso wie die Vereinigten Staaten die jugoslawische Emigration in London und Kairo, die von ihnen selbst mit allen Mitteln in den Krieg getrieben worden war, in aller Form als Exponenten einer wieder zu errichtenden jugoslawischen Staatlichkeit anerkannt und garantiert hatten. Einer Staatlichkeit, die allerdings in ihrer westlich-demokratischen Struktur dem Programm Stalins in keiner Weise entsprach. „Tito hilft uns mehr als König Peter und sein Exponent Mihailowitsch", dies war die einfache und bündige Ausrede, mit der England frühere Bindungen als überholt, feierliche Garantie als abgetan und neue, bis dahin hartnäckig verweigerte Ansprüche Moskaus als berechtigt erklärte.

Polnische Spielereien

Am heikelsten war es wohl für die westlichen Demokratien, die Entscheidung Stalins über das polnische Problem einzugestehen, ohne dabei die Art ihres Mitspielens preiszugeben. Ausgangspunkt für jegliche Betrachtung über Polens Zukunft war und bleibt es, daß es die beiden angelsächsischen Mächte, und zwar jede von ihnen, gewesen sind, die die polnische Nation systematisch zur Unerträglichkeit mit dem deutschen Volk und Reich und zur halsstarrigen Verweigerung jedes fairen Entgegenkommens im Sinne einer wahren Erfüllung der Wilsonschen Punkte in der Frage des deutschen Danzig und des westpreußischen Korridors verführt haben.

Die gleichen aber, die Polen damals zur unnachgiebigen Ablehnung jeglicher noch so geringfügiger Wiedergutmachung notorischen Unrechts von Versailles veranlaßten und damit die Dinge zielbewußt zum Kriege trieben, sie sind heute die „appeassers" geworden, die alle ihre Versprechungen und Garantien zum Trotz der polnischen Nation ganz offen den Verzicht auf nahezu die Hälfte ihres früheren Territoriums nahelegen, ohne ihr überhaupt die geringste Sicherheit geben zu können, inwieweit sie selbst nach solchen Verzichten, ihr Eigenleben nach eigener demokratischer Facon — ohne Wiederholungen à la Katyn — würde gestalten dürfen. Denn Moskau wünscht — das zeigt allein schon sein Vertrag mit Benesch — ein mit ihm und mit ihm allein verbundenes Polen, und zwar ein Polen, das eine andere Regierung und ein System besitzt, auf das der Kreml argwöhnisch, wie er sich das Recht nimmt zu sein, sich in jeder Hinsicht verlassen könnte. Die Exponenten für eine solche Regierung, repräsentiert durch den „Bund patriotischer Polen" in Moskau, und ihre auswärtigen Filialen, vor allem auch die rotpolnischen Divisionen Kosciuszko und Dombrowski. Sie alle stehen bereit, von Stalin, sofern sich ihm die Möglichkeit dazu böte, nach seinen Rezepten in Warschau eingesetzt zu werden. Alles andere, was London und Washington zur Tarnung unternehmen, ist vorsätzliche Irreführung.

Verlorene Niemandsländer

Als Bilanz von Teheran bleibt somit die eindeutige Unterstützung des Stalinschen Feldzuges gegen den Bestand und die Freiheit der Völker Europas durch die Demokratien England und Amerika. Die Gemeinschaft der Kriegführung sollte dort vertieft werden, die Zielsetzung Stalins in Europa wurde bekannt und akzeptiert, den Rest entscheidet später ein „Volkswille" durch Experten, die wie Wyschinski bereits die Niemandslande präparieren. Und zum Niemandslande sind heute schon zahlreiche Gebiete und Kesselpunkte geworden, die England einst als unveräußerliche Fundamente seiner Weltkontrolle betrachtete. Um den Kampf gegen Deutschland fortsetzen zu können, ist England bereit, die Küsten vom Mittelmeer und Atlantik einem universellen Europa Moskauer Gepräge zu überlassen. Roosevelt aber glaubt, durch die Aussicht auf künftige wirtschaftliche Investionen im Sowjetbereich noch krasser als Wilson die 14 Punkte, heute seine Atlantik-Charta verleugnen und den Untergang der physischen und kulturellen Mutter seiner Heimat verschmerzen zu dürfen, für deren Erhaltung heute Deutschland seinen heroischen Kampf durchzustehen entschlossen ist.

Ungebrochene Entschlossenheit

Weitere Kommentare zum Tagesbefehl Marschall Antonescus

Bukarest, 13. April. Die Bukarester Presse steht weiterhin im Zeichen des Tagesbefehls, den Marschall Antonescu an die Armee richtete.

„Timpul" erklärt, dieser Tagesbefehl werde in die Geschichte eingehen. Er bekunde die ungebrochene Entschlossenheit der Regierung des Marschalls, den Kampf bis zu Ende zu führen und entweder zu siegen oder zu sterben. „Die Versuche der Gegner, die innere Front des Landes zu zersetzen durch gleisnerische Versprechungen und durch Terrorangriffe, haben durch den Tagesbefehl vom 10. April ihre entschlossene Antwort erhalten. Die Schmerzen, die unsere Feinde uns auferlegen, stärken unseren Willen und unsere Entschlossenheit zum Widerstand."

„Curentul" unterstreicht ebenso die Kompromißlosigkeit des Marschall-Aufrufs mit folgenden Worten: „Die politische Bedeutung des Tagesbefehls besteht darin, daß er an die nationale Einheit und Stärke zur Rettung des Vaterlandes appelliert. Sein dramatischer Akzent liegt in der Feststellung, daß wir uns durch uns selbst retten müssen, durch unsere Standhaftigkeit und durch unseren Kampf in einem Krieg, der der Krieg ganz Europas sein müßte."

„Ecoul" führt u. a. aus: „In einer Einigkeit, die über alle Versuchungen triumphiert, schließen sich alle Rumänen, ob sie die Uniform der Armee tragen oder in der Heimat den Gefahren durch ihre Arbeit begegnen, zu der historischen Anstrengung dieses Frühjahrs zusammen, von dem der Marschall gesagt hat, daß es unsere Befreiung bringen muß."

Raubüberfälle auf betrunkene USA-Soldaten in London

Stockholm, 13. April. Wie United Preß aus London berichtet, soll jetzt versucht werden, der Tätigkeit der sogenannten „Verdunkelungsbanditen", die die Straßen Londons nachts unsicher machen, ein Ende zu bereiten. Die hauptsächlichen Opfer dieser Banditen sind USA-Soldaten und -Offiziere. Die Banditen treiben sich in den Gaststätten herum, wo sie die sich betrinkenden USA-Soldaten beobachten, um sie dann im letzten Stadium ihres Rausches zu berauben. Kaum hat ein solcher Soldat die Straße betreten, so ist er schon bis auf den letzten Penny ausgeraubt. Die meisten dieser Banditen sollen Engländer sein, doch befinden sich auch amerikanische Soldaten darunter.

Der Krieg im Pazifik

Genf, 13. April. Der australische Kriegsminister Forde erklärte laut Reuter am Dienstag, bisher seien nur 5 Prozent der japanischen Truppen gegen die britischen, australischen und amerikanischen Truppen eingesetzt worden, während praktisch die gesamte japanische Flotte noch zerschlagen werden müßte. Der Krieg sei jetzt eine Probe, wer am längsten aushalten könne. Die Alliierten hätten kein überflüssiges Kraftpotential zur Verfügung.

Invasions-Angst in den USA

„Das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte" — Düsteres Bild entworfen

Vigo, 13. April. „Bei einer Würdigung der Invasionschancen beruhigt nur ein einziger Gedanke: man kann manchmal schon beim ersten Wurf sieben würfeln", schreibt Quentin Reynolds in der Neuyorker Zeitschrift „Colliers". Der amerikanische Journalist entwirft ein düsteres Bild von den Kämpfen, die die Alliierten bei dem Versuch einer Landung an der französischen Küste erwarten werden. An Hand der Erfahrungen, die die Alliierten bei Dieppe, in Salerno und Faraya gemacht haben, sagt er das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte voraus.

„Es ist eine Eigentümlichkeit der amphibischen Kriegführung, daß das Verhältnis der Verluste mit der Zahl der gelandeten Truppen wächst", schreibt Reynolds. „Wenn wir anfänglich 200 000 Mann landen, dann müssen wir weit über 50 Prozent Verluste erwarten. Wenn wir über eine Million landen, dann wird der Prozentsatz der Verluste stark ansteigen."

Reynolds schilderte dann, wie er sich einen Kampftag der gelandeten alliierten Truppen in Frankreich vorstellt. Er beschreibt, wie die Soldaten immer wieder auf Ueberraschungen stoßen und wie sich tausende flach auf die Erde werfen, fluchend oder betend, wenn das deutsche Feuer auf sie niederprasseln wird. Ganze Spalten widmet der amerikanische Journalist lobenden Beschreibungen der deutschen Abwehrwaffen. Er erinnert ferner daran, daß die Geschütze der Maginot-Linie jetzt unsichtbar in die Küstenverteidigung Europas eingebaut sind, und sagt voraus, daß die Angreifer noch rufen werden: „Hilfe, wir werden ermordet!".

Am schwersten aber wird nach Reynolds Meinung der Kampfgeist der deutschen Soldaten zu überwinden sein. Als Beweis dafür erstattet er folgendes Bild über einige deutsche Kriegsgefangene: „Es wäre hübsch, berichten zu können, daß sie schlecht ernährt und müde aussahen, daß ihre Uniformen zerrissen und armselig und sie selbst glücklich darüber seien, daß der Krieg für sie aus ist. Das wäre hübsch, würde aber nicht der Wahrheit entsprechen. Sie waren große und starke Männer mit guten Uniformen, und sie schauten uns neugierig an, nicht gerade herausfordernd, aber in einer herablassenden Art. Für amerikanische Zigaretten waren sie durchaus bereit, sich mit uns zu unterhalten."

„Es sieht jetzt so aus, als ob ihr die Kontrolle über das Mittelmeer habt", sagte einer von ihnen belustigt. „Schön, ihr könnt das Mittelmeer haben, aber wartet nur, bis ihr versucht, Deutschland oder Frankreich anzugreifen. Das", setzte er mit einem Lächeln hinzu, „wird etwas ganz anderes sein. Für euch ist eine große Ueberraschung fällig."

„Die anderen nickten, und einige von ihnen brachen in ein fröhliches Lachen aus", erklärte Reynolds weiter. „Sie sprachen untereinander. Sie erklärten ihre Gefangennahme für einen unglücklichen und fast unerklärlichen Zufall. Ihre Verachtung über unsere militärische Macht war zu augenscheinlich, um simuliert zu sein. Sie lehnten es ab, über das Verteidigungssystem in Deutschland oder Frankreich zu sprechen, sie amüsierten sich lediglich über unsere Fragen und fügten immer wieder hinzu: ‚Abwarten und Tee trinken! Die Ueberraschungen für euch sind schon fertig!'."

„Die gleichen Dinge habe ich von deutschen Gefangenen bei fünfzig anderen Gelegenheiten gehört", schreibt Reynolds schließlich. „Die deutsche Armee hat ein vollständiges Vertrauen in ihre Fähigkeit, ihr Land gegen die Invasion zu verteidigen, und dieses Vertrauen der deutschen Armee mag sehr wohl berechtigt sein".

Von den Bolschewisten ermordet

Rom, 13. April. In dem rund 22 000 Einwohner zählenden in der süditalienischen Landschaft Lukanien liegenden Provinzhauptort Matera wurde, wie die römischen Blätter melden, rund ein Drittel der Bevölkerung von den Bolschewisten ermordet. Im Januar hatte ein bolschewistischer Amtsbürgermeister die „Verwaltung" der Stadt übernommen. Als erste Amtshandlung ordnete er die Verhaftung aller Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwälte, Notare usw. an, die verurteilt und erschossen wurden. Anschließend wurden sämtliche Geistlichen verhaftet und die Kirchen geschlossen. Der Bürgermeister hatte sich eine bolschewistische Leibgarde geschaffen, die ihn begeistert empfing, als er aus Bari, wohin er schließlich nach seiner Verhaftung durch Badoglio-Leute gebracht worden war, infolge des Eingreifens des Sowjetvertreters frank und frei wieder an die Stätte seiner grausigen Wirksamkeit zurückkehren konnte. Die in Bari vorgenommene Untersuchung hat ergeben, so schreibt „Giornale d'Italia", daß tatsächlich rund ein Drittel der Stadtbevölkerung von den bolschewistischen Machthabern ausgerottet wurde.

Der Verräter „zieht sich zurück"

Viktor Emanuel ernennt seinen Sohn zum „Statthalter von Italien"

Mailand, 13. April. Viktor Emanuel hat durch Rundfunk bekanntgegeben, daß er seinen Sohn Umberto zum „Statthalter von Italien" ernannt habe. Die Ernennung soll aber erst in Kraft treten, „sobald die Alliierten in Rom einziehen". Emanuel behauptet, er ziehe sich „aus eigenem Entschluß" aus der Politik zurück und verwirkliche damit, was er den alliierten Behörden und seiner Regierung vorgeschlagen habe.

Nachdem Viktor Emanuel seinen Auftrag erfüllt hat, ist er überflüssig geworden. Seine neuen Freunde hatten ihm das seit langem sehr deutlich zu verstehen gegeben. Seine Erklärung im Rundfunk ist so verlogen wie seine ganze Politik gewesen ist. Er wird daher kaum erwarten, daß sie ihm irgendein Italiener oder ein nüchterner Beobachter, der die Entwicklung der Dinge in Süditalien verfolgt hat, glaubt. Von einem eigenen Entschluß kann bereits seit der Stunde nicht mehr die Rede sein, als Emanuel seine Politik an die Feinde Italiens bedingungslos auslieferte und zum Befehlsempfänger seiner Auftraggeber erniedrigt wurde.

Wenn sich Emanuel hinter der heuchlerischen Erklärung, daß seine Maßnahme erst in Kraft trete, „sobald die alliierten Truppen in Rom einziehen", eine Rückendeckung gegen sein Volk geschaffen zu haben glaubt, so wird er sich darüber klar sein, daß seine Auftraggeber sich auf keinen Termin einlassen. Sie haben einen Verräter bisher immer noch abgeschüttelt, wenn es ihnen der rechte Zeitpunkt erschien. Aber diese eine Gewißheit darf dieser traurige Vertreter des Hauses Savoyen mitnehmen, daß er an seinem Verrat genau so zugrunde geht wie alle Kreaturen seines Schlages. Indessen wird das italienische Volk die Folgen des Verrats zu tragen haben. Was Umberto noch dazu beitragen kann, das wird er sicherlich tun, sofern man in Moskau, London oder Washington seine Dienste überhaupt in Anspruch nimmt.

Dollarscheck für Schaffhausen

Bern, 13. April. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Bern hat nach einer amtlichen Schweizer Mitteilung dem Leiter des politischen Departements einen Scheck über eine Million Dollar überreicht, der die erste Rate der Entschädigungssumme darstellt, die für den bei der Bombardierung von Schaffhausen angerichteten Schaden bezahlt werden wird.

WER SCHOSS AUF HELY HOLT

Kriminalroman von Helmut Sander

8. Fortsetzung.

„Bitte, treten Sie nur ein, Herr Cimarro. Kommissar Xylander möchte selbst noch ein paar Fragen an Sie stellen."

Cimarro trat zögernd näher. Er war sichtlich unsicher hier in dem nüchternen Amtsraum.

„Herr Cimarro", begann Xylander die Unterredung, „vorhin war mein Mitarbeiter, Herr Alfen, bei Ihnen und hat versucht, von Ihnen eine Auskunft darüber zu erhalten, wo Sie am Sonntagabend in der Zeit von neun Uhr bis einhalb elf Uhr gewesen sind. Sie haben ihm, genau wie mir am gestrigen Morgen, diese Auskunft verweigert. Ich möchte Sie nochmals allen Ernstes darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um eine äußerst wichtige Sache handelt, nämlich um die Aufklärung eines Verbrechens. Schließlich geht es ja nicht an, daß jemand angeschossen wird, und alle diejenigen, die vielleicht zur Klärung der Angelegenheit beitragen könnten, hüllen sich in Schweigen. Wenn die Polizei auch in vielen Dingen ihre eigenen Wege geht, so ist sie zu einem gewissen Grade doch auf die Mitarbeit des Publikums angewiesen. Ich glaube, Sie verstehen mich. Und nun sprechen Sie einmal ganz offen, wo waren Sie in der fraglichen Zeit?"

Auf Cimarros Gesicht erschien ein gequälter Zug.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen", sagte er. „Ich kann Ihnen nur die Versicherung geben, daß ich mit der Sache nichts zu tun habe und daß ich zu der bewußten Zeit weder in der Wohnung Ellen Hofers gewesen bin noch im Hause, in dem Ellen wohnt."

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und Alfen schob eine einfach gekleidete Frau vor sich her ins Zimmer.

Cimarro drehte sich hastig um, wandte sich dann aber, ohne eine Spur des Erschreckens zu zeigen, wieder dem Kommissar zu.

Xylander hatte das Mienenspiel Cimarros sowohl als auch der eintretenden Frau Quänsel scharf beobachtet. Entweder hatte sich Cimarro bewunderungswürdig in der Gewalt oder er kannte die Frau wirklich nicht.

„Frau Quänsel", wandte sich Xylander an die Frau, „bitte, treten Sie ruhig näher. Schauen Sie sich den Herrn hier einmal genau an."

Cimarro hob erstaunt den Blick.

Doch die Frau schüttelte langsam den Kopf. „Nein, Herr Kriminalrat, der ist es nicht gewesen. Diesen Herrn habe ich noch nicht gesehen."

Auf dem Gesicht des Kriminalassistenten malte sich eine große Enttäuschung ab. Er hatte auf diese Gegenüberstellung seine ganze Hoffnung gesetzt. Er hatte geglaubt, Frau Quänsel würde in Cimarro den Mann, der ihr am Sonntagabend im Treppenhaus begegnet war und der sie nach der Wohnung der Tänzerin Ellen Hofer gefragt hatte, wiedererkennen und Cimarro unter dem Druck dieses Beweises, daß er doch im Hause gewesen war, würde nun ein umfassendes Geständnis ablegen. Damit war es nun nichts.

„Sie können gehen, Herr Cimarro", sagte Xylander zu dem Chef der Cimarro-Truppe.

Cimarro erhob sich hastig, machte eine Verbeugung vor dem Kommissar, grüßte kurz die beiden anderen und verließ das Zimmer.

Frau Quänsel hatte Cimarro nicht aus den Augen gelassen. Als die Tür sich hinter Cimarro geschlossen hatte, sagte sie: „Nein, der kann es nicht gewesen sein. Der Mann war größer, und als er die Treppe hinaufging, da kam es mir beinahe so vor, als ob er das rechte Bein ein wenig nachgezogen hätte."

„Davon haben Sie uns bisher aber nichts gesagt, Frau Quänsel", sagte Xylander.

„So, habe ich das nicht? Dann werde ich es wohl vergessen haben. Wissen Sie, man denkt ja auch nicht so an alles! Ich habe mir den Mann ja auch nicht so genau angesehen; wer konnte denn wissen, daß es ein Mörder war?" Frau Quänsel schüttelte sich in der Erinnerung daran, einem wirklichen Mörder gegenübergestanden zu haben.

„Ob der Mann der wirkliche Täter war, wissen wir vorläufig noch nicht, Frau Quänsel, aber es besteht ja immerhin die Möglichkeit."

„Wie klang denn seine Stimme, als er Sie ansprach?" fragte Kriminalassistent Alfen.

„Na, wie soll sie geklungen haben? Genau wie jede andere Stimme auch. Was fragte er denn gleich? ... Ja, jetzt weiß ich es wieder ganz genau: ‚Auf welcher Etage wohnt Fräulein Hofer?' Er sprach so kurz und abgehackt. Ich habe ihm dann gesagt, daß die Wohnung der Tänzerin auf der ersten Etage sei. Darauf hat er nur ganz kurz ‚Danke' gesagt und ist die Treppe hinaufgegangen."

„Und Sie können sich genau entsinnen, bemerkt zu haben, daß der Fremde das rechte Bein nachzog?"

„Genau kann ich das natürlich nicht, aber es kam mir so vor."

„Nun schön. Haben Sie vielen Dank, Frau Quänsel, und wenn Ihnen noch etwas einfallen sollte, dann kommen Sie ruhig wieder und sagen es uns."

„Kann ich nun gehen?"

„Ja, Sie können gehen."

„Das war eine Fehlmeldung, mein Lieber", sagte Xylander zu seinem Assistenten, als sich die Tür hinter Frau Quänsel geschlossen hatte. „Aber wir wollen den Mut nicht verlieren; wir werden den Täter schon noch erwischen."

*

Inge Gorgas, die Tänzerin mit den hellblonden Locken und dem weichen träumerischen Gesicht, kam etwas verspätet zur morgendlichen Probe. Als sie den Garderobenraum betrat, standen die Mädchen eifrig tuschelnd eng um Katja geschart mitten im Raum.

„Nun haben sie sogar unseren Alten zur Polizei geholt. Na, das wird ja immer interessanter. Ich glaube, wir werden noch allerlei erleben, an das heute noch keiner denkt. Aber ich sage nicht eher etwas, bis man mich holt", hörte Inge Katja gerade noch sagen.

Schnell trat Inge ein paar Schritte näher.

„Was ist geschehen?" fragte sie und ihr Gesicht nahm einen gespannten Ausdruck an.

„Unseren hochverehrten Herrn Chef hat die Polizei geholt", sagte Katja und warf dem jungen Ding, das mit zusammengepreßten Lippen der Kollegin ins Gesicht starrte, einen höhnischen Blick zu.

„Das kann nicht sein", sagte Inge Gorgas.

„Du glaubst wohl, ich lüge dir was vor. Hier, frage doch die anderen, Iris, Vicky, Eva, Monika, stimmt das nicht?"

„Ja, es stimmt schon, aber etwas anders, als du es darstellst, war es schon." Das mit Monika angeredete Mädchen wandte sich Inge zu: „Heute morgen in aller Frühe war ein Herr von der Polizei hier und hat mit dem Chef gesprochen. Als er ging, bat er Herrn Cimarro gebeten, zum Präsidium zu kommen, da der Kommissar selbst noch ein paar Fragen an ihn richten wolle. Und vor einer halben Stunde ist Herr Cimarro dann auch gegangen."

Inge stand da, wie in einer tödlichen Erstarrung. Dann drehte sie sich ganz plötzlich um und verließ, wie auf der Flucht begriffen, das Zimmer.

Die Mädchen sahen ihr sprachlos nach. Schließlich sagte eines: „Versteht ihr das?"

Ein allgemeines Kopfschütteln war die Antwort.

Inge hastete die Gänge entlang dem Ausgang zu. Draußen rief sie eine Autotaxe an, sprang hinein und ließ sich zum Polizeipräsidium fahren. Aufrecht saß sie auf dem harten Polster und murmelte nur immer wieder vor sich hin: „Das darf nicht sein, das darf nicht sein."

Mit lautem Knirschen zogen die Bremsen an. Inge kramte in ihrem Handtäschchen herum und reichte dem Fahrer einen Geldschein. Ohne darauf gewartet zu haben, daß der Chauffeur ihr den Rest des Geldes wieder herausgab, sprang sie aus dem Wagen und eilte dem Eingang des großen roten Gebäudes zu.

In ziemlich wirren Sätzen erklärte sie dem Portier, wohin sie wollte. Der überlegte einen Augenblick und schickte sie dann auch gleich zu Kriminalkommissar Xylander, denn er hatte bereits gehört, daß dieser mit der Verfolgung des Falles Hofer betraut worden war.

Inges Schritte hallten laut in dem fliesenbelegten Gang. Ihre Blicke hingen an den Nummernschildern, die an den Türen angebracht waren. Endlich stand sie vor dem Zimmer Nr. 54, und ein kleines weißes Schild zeigte an, daß dieses der Amtsraum des Kriminalkommissars war.

Jetzt, da sie so kurz vor der Entscheidung stand, klopfte ihr Herz rasch und schmerzhaft. Kaum hörbar klopfte sie gegen die Tür.

Man hatte drinnen das Klopfen vernommen. Zaghaft öffnete Inge die Tür, aber nur um einen Spalt, durch den sie sich in das Zimmer drängte.

Xylander erinnerte sich sogleich, dieses Gesicht schon einmal gesehen zu haben, und dann fiel es ihm auch schon ein. Dieses junge Mädchen gehörte zu der Cimarro-Truppe.

„Ist Herr Cimarro bei Ihnen gewesen?" drang Inges zartes Stimmchen an Xylanders Ohr.

„Ja, mein Fräulein, aber wenn Sie ihn abholen wollen, dann kommen Sie zu spät, Herr ..."

„Was ist geschehen, haben Sie ihn verhaftet?" sprudelte es von Inges Lippen.

Xylander lachte.

„Nein, nein, kleines Fräulein, Sie können ganz beruhigt sein. Ihrem Chef ist bei uns nichts geschehen."

„Sie kennen mich?" entfuhr es Inge.

„Aber gewiß doch, ich habe Sie doch gestern morgen bei der Probe auf der Bühne des ‚Eden' gesehen."

Die Tatsache, daß Xylander bereits wußte, wer sie war, schien Inge ein wenig zu erleichtern. Ein befreiter Atemzug hob ihre Brust.

„Nun verraten Sie mir aber mal, was Sie bei mir wollen", sagte Xylander, der gemerkt hatte, daß Inge nicht allein gekommen war, um ihren Chef hier abzuholen, sondern daß sie ein ganz bestimmter Grund hierhergeführt hatte. Er war auch nicht gewillt, Inge vorher gehen zu lassen, bis er diesen Grund erfahren hatte.

„Ach, ich wollte eigentlich nur ..." Inge verstummte. Jetzt wäre sie am liebsten wieder gegangen. Aber die grauen Augen des Kommissars hielten sie so fest, daß sie nicht wagte, einen Schritt vor- noch rückwärts zu setzen.

„Setzen Sie sich mal hierher", sagte Xylander, „und dann erzählen Sie mir in Ruhe alles."

Inge schien plötzlich Zutrauen zu dem Mann gefaßt zu haben, der in so ruhigem Ton zu ihr sprach.

„Herr Cimarro hat mir erzählt, daß Sie von ihm wissen wollen, wo er am Sonntagabend gewesen ist, und daß er es nicht gesagt hat."

Inge reckte ihre zierliche Figur.

„Herr Kommissar", sagte sie, und ihre Stimme gewann immer mehr an Festigkeit, „um jeden Verdacht von Alfredo zu nehmen, will ich Ihnen jetzt sagen, wo er zu der fraglichen Zeit gewesen ist: er war bei mir." Inge konnte nicht vermeiden, daß eine tiefe Röte sich bei diesen Worten über ihr Gesicht ergoß.

Xylander schwieg lange. Sieh mal einer an, dachte er, der Herr Cimarro hatte gar keinen schlechten Geschmack. Dieses tapfere kleine Mädchen da vor ihm war wirklich allerliebst, besonders jetzt in seiner Verlegenheit. Und er ließ ihr Zeit, sich wieder zu sammeln. Es dauerte auch nicht lange, da begann sie wieder zu sprechen: „Wir wollen nämlich heiraten. Aber ich wollte ihn doch mal für mich haben, sonst sind wir immer nur zusammen, wenn Fremde dabei sind — und dann schäme ich mich, ihn zu küssen. Und am Sonntagabend ist er dann mit mir nach Hause gegangen. Meine Wirtin kann das bezeugen. Wir sind um neun Uhr bei mir gewesen, und um elf Uhr ist Alfredo wieder gegangen. Meine Wirtin hat noch, als er ging, mit ihm gesprochen: sie muß sich darauf ganz genau besinnen können."

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 13. April 1944.

Sommerernte in der Tüte

„Was sagst du dazu?", fragte mich dieser Tage ein alter Freund, als ich ihn besuchte und wies stolz auf seinen Schreibtisch. Hier, wo sich sonst Briefschaften und Akten bergeweise häufen, so daß sich jedem Besucher leise die Haare sträuben, waren diesmal die Geschäftspapiere energisch zur Seite geschoben und mitten auf dem Schreibtisch lag ein ganzer Haufen kleiner Tüten. Sie waren alle auf der einen Seite bedruckt, auf der anderen trugen sie bunte Bilder, die alle möglichen Gemüsearten, einige auch prächtige bunte Blumen darstellten.

Staunend sah ich auf die vielen kleinen Tüten. „Es ist meine ganze Sommerernte," sagte der Freund, „gerade sind die Sämereien, die ich vor ein paar Wochen nach einem Katalog bestellt habe, eingetroffen!" Dann erklärte er mir die einzelnen Tüten. „Mohrrüben will ich wieder besonders reichlich aussäen," sagte er, man hat dann den ganzen Sommer über welche. Hier sind Kohlrabi, die kommen ja zuerst ins Mistbeet, ich habe es übrigens schon vorbereitet. Und sieh mal — Radieschen!" Er blickte beinahe zärtlich auf die kleine Tüte, auf der leuchtend rote Radieser abgebildet waren — „in vier Wochen können wir wahrscheinlich schon die ersten aufs Butterbrot legen!"

„Und das hast du nun alles so nach Gutdünken bestellt?", fragte ich bewundernd. „Erlaube mal," erwiderte er entrüstet, „nach Gutdünken bestellt man keine Sämereien für den Garten. Das muß ganz genau ausgerechnet werden, wieviel man braucht! Ich garantiere dir, daß auch nicht ein einziges Samenkern etwa ungenutzt in der Tüte bleibt. Wochenlang habe ich das alles schon auf dem Papier berechnet und den Garten genau eingeteilt! Und am Sonntag beginnen wir, wenn schönes Wetter ist, mit der Aussaat . . ."

Urlaub bei Halbtagsbeschäftigung

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat eine Bekanntmachung zur Frage der Beurlaubung von Halbtagsbeschäftigten erlassen. Halbtagsbeschäftigte erhalten nach den tariflichen Vorschriften den gleichen Urlaub wie die Vollbeschäftigten. Das Urlaubsgeld bemißt sich jedoch nach der verkürzten Arbeitszeit. Häufig wird von den Halbtagsbeschäftigten gewünscht, den halben Urlaub mit dem Urlaubsgeld der Vollbeschäftigten zu erhalten. Einer derartigen Urlaubsregelung stehen gegenwärtig keine arbeitseinsatzmäßigen Gründe entgegen. Der Zusatzurlaub für Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter steht auch den Halbtagsbeschäftigten zu, selbstverständlich mit dem entsprechend verkürzten Urlaubsgeld. Auch die Halbtagsbeschäftigten, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate abwesend waren, sind auf Antrag anläßlich des Wehrmachturlaubs des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr von der Berufsarbeit ohne Entgelt freizustellen. Auf diese Zeit ist jedoch der der Ehefrau zustehende bezahlte Erholungsurlaub anzurechnen. Das gilt auch trotz der angeordneten Urlaubsbeschränkung. Ist allerdings aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine Freistellung für diesen Zeitraum nicht möglich, so kann der Reichstreuhänder die Zeit der Freistellung bis auf 12 Arbeitstage herabsetzen, jedoch nicht unter die Dauer des zustehenden Urlaubs. Der Anspruch auf Freistellung besteht nur für Kriegerfrauen, nicht für sonstige Familienmitglieder oder gar Bräute. Um allen Verhältnissen gerecht zu werden, müssen nach Auffassung des Reichstreuhänders zu der gesetzlichen Regelung für Kriegerfrauen fürsorgliche Maßnahmen des Betriebsführers treten. Hierbei sollen insbesondere die werktätigen Mütter von Soldaten berücksichtigt werden. Diese Maßnahmen werden sich auch auf solche Fälle zu erstrecken haben, in denen der auf Erholung kommende Ehemann oder Sohn zwar nicht der Wehrmacht selbst angehört, jedoch in einem dem Fronteinsatz vergleichbaren Arbeits- oder Diensteinsatz steht. Endlich weist der Reichstreuhänder darauf hin, daß von den auf Grund der Meldepflicht zum Einsatz kommenden Frauen immer wieder besondere Urlaubswünsche an die Betriebsführer herangetragen werden. In dem Wunsche, ihren Urlaub mit dem Ehemann, der in der Heimat verblieben ist, zu verbringen, begehren sie vielfach Urlaub, obwohl die tarifliche Wartezeit nicht erfüllt ist und eine Urlaubsdauer, die dem längeren Urlaub des Ehemannes entspricht. Solche Wünsche auf Vorwegnahme des Tarifurlaubs oder auf Gewährung einer zusätzlichen Freizeit zu dem tariflichen Urlaub können nicht berücksichtigt werden.

— **Starke Förderung des Frühgemüsebaues.** Wie die Richtlinien des Reichsleistungsausschusses für den Gemüse- und Obstbau 1944 besagen, sind für eine starke Förderung des Frühgemüseanbaus alle Vorbereitungen getroffen. Die Erweiterung des Dauergemüsehaus muß, wenn auch zuungunsten des Anbaus von Sommer- und Herbstgemüse, unbedingt vorgenommen werden. Die weiter geforderte erhebliche Ausdehnung des Nachfruchtanbaues von Gemüse schafft Produkte, die zu einem Teil, wie z. B. Kohlrabi, Rettiche, Rote Rüben und Kohlrüben als Dauergemüse Verwendung finden können. Dagegen ersetzen hierfür nicht geeignete Gemüse die aus dem Hauptanbau herausgenommenen Sommer- u. Herbstgemüse, so daß auch hier vorgesorgt ist.

— **Entlade- und Abholpflicht der Warenempfänger.** Die Reichsbahn macht darauf aufmerksam, daß zum Wochenende, besonders am Sonnabend und Sonntag, viele Warenempfänger ihrer Entlade- und Abholpflicht nicht nachkommen. Die hierdurch eintretenden Stockungen bringen Erschwernisse mit sich, die für den Verkehr und die Versorgung der Bevölkerung nachteilig wirken und unbedingt vermieden werden müssen. An alle Warenempfänger geht daher nochmals die Bitte, alle Mittel zur Abholung angekommener Güter, auch an Sonntagen, einzusetzen und beschleunigt durchzuführen.

Hattingens gesetzliche Münzprägeanstalt

Privilegien im Jahre 1406 — Als der Denar im Ruhrtal „rollte"

Die Gesetze der alten Grafschaft Mark sind in ihrer Eigenart so vielgestaltig, daß darüber manche Schrift mit interessantesten Darlegungen unserer Heimatgeschichte verfaßt werden könnte. Es mag den Leser gewiß eigenartig anmuten, zu erfahren, daß die kleine Stadt Hattingen einst das Recht besaß, Münzen zu prägen und in Verkehr zu geben. Ein Recht, das heute lediglich dem Staate zusteht, war also damals der Stadt Hattingen zugestanden und es ist außerordentlich interessant, zu erfahren, wie diese kleine Stadt die Probleme des Münzwesens zu meistern wußte. Der westfälische Geschichtsforscher von Steinen hat uns in seinem Werk „Westfälische Geschichte" über Hattingen interessante Darlegungen vermittelt, die sich auch mit dem Münzwesen der damaligen Zeit befassen. Von Steinen schreibt dazu wörtlich: „Diese Stadt hat schöne Freyheiten erhalten. Denn sie hat die Freyheit gehabt, Pfennige zu münzen, wie dann noch 1604 dergleichen hier geschlagen worden."

Es ist interessant, diese Feststellung weiter zu untersuchen und trotz der Spärlichkeit des vorliegenden urkundlichen Materials zu einer zusammenfassenden Darstellung des Hattinger Münzwesens zu gelangen.

Das Mittelalter besaß den sogen. deutschen Denar, der als Geldmittel bis zur Einführung der Groschen- und Goldmünze verwandt wurde. Diese Groschen- oder Goldmünze verdankte ihre Entstehung der Existenz der Merowinger und dem Sitz der Karolinger, die das sogen. Westfranken zu ihrem Stammreich erklärt hatten. Das Wesen der Karolingischen Regierung lag in den starken Zentralisationsbestrebungen auf allen Gebieten der Verwaltung. Bisher war das Münzwesen der germanischen Völker wenig selbständig gewesen. Es beschränkte sich mehr oder weniger auf die Uebernahme der Münzeinrichtungen des römischen Reiches. Jetzt übernahm man also vom römischen Staat den Gedanken des Münzrechtes als die Form eines staatlichen Hoheitsrechtes. Man versuchte, eine einheitliche Reichswährung durchzuführen: man erkannte nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung einer solchen Einrichtung, sondern auch die staatspolitisch verbindende Kraft eines das ganze Reich umspannenden Münzsystems.

Die kleine Stadt Hattingen, die also, wie oben erwähnt, das Recht zum Betrieb einer eigenen Münze besaß, gab in den Jahren 1308 bis 1328 den sogen. Denar Engelbert heraus. Es war eine kleine Geldmünze, die auf der Vorderseite den Grafen Engelbert mit Schwert und Zweig darstellte, während auf der Rückseite ein sogen. Schachbalken „im gegatterten Felde" geprägt war. Im Jahre 1328 wurde eine weitere Münze herausgegeben, und zwar der Denar Adolf II, der einen Schachbalken im gotischen Schilde und den sogen. Klever Haspel des klevischen Wappens wiedergab. Das Jahr 1317 sah eine weitere Prägung vor, und war die Münze mit dem Grafen mit Schwert und Lilie und Schachbändern im sogen. Vierpaß, dazu die Unterschrift: „Moneta (Hat) EGGE". Darüber hinaus wurden drei weitere Münzen geprägt, die alle auf den Herrschaftsbereich der Grafen von der Mark Bezug nahmen.

Es ist heute nicht mehr nachweisbar, in welchem zahlenmäßigen Umfang die Ausgabe der in Hattingen geprägten Münzen erfolgte. Bei dem damals schwankenden Standard der Währung bleibt indes die Tatsache bestehen, daß die Hattinger Münzen in unserem Bezirk Wert und Ansehen genossen. Dies konnte aber nur dadurch gewährleistet werden, daß die Münzen einen hohen Edelmetallfeingehalt besaßen, der letzten Endes das eigentliche Vertrauen in die Beständigkeit der Währung gewährleistete.

Die rein technische Seite der Münzprägung läßt sich so erklären, daß der Münzer mit eigens dazu hergestellten Gravierstempeln die runden Plättchen durch Handarbeit so geschickt gravierte, daß Fälschungen von anderer Seite praktisch ausschtslos erschienen. Der Hattinger Münzmeister besaß also ein rechtlich verankertes Vertrauen, das ihn als einen der Zuverlässigsten der Bürgerschaft kennzeichnete.

Die Aufgabe, die in Hattingen geprägten Münzen ausfindig zu machen, erscheint selbst dem geschultesten Numismatiker nicht einfach. Die Bestimmung, Hattinger Münzen zu ermitteln, wurde erstmals durch den Numismatiker W. Pieper aus Soest in hervorragender Weise gelöst. In seiner Privatsammlung befinden sich zahlreiche Münzen, die in Hattingen geprägt wurden. Sie lassen zugleich erkennen, wie präzise die Hattinger Münze zu arbeiten verstand. Die Tatsache aber, daß Hattingen dereinst das Recht zugesprochen erhielt, Münzen zu prägen, beweist sehr wohl seine Bedeutung und seinen Einfluß auf das Leben der ehemaligen Grafschaft Mark. th.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ein Autozusammenstoß** ereignete sich gestern abend auf der Sprockhöveler Straße. Ein aus der Nordstraße kommender Lastwagen stieß mit einem Lieferauto zusammen. Dem Umstand, daß der geistesgegenwärtige Fahrer des aus der Nordstraße einbiegenden Wagens sofort bremste, ist es zu danken, daß der Zusammenprall nur zu leichten Beschädigungen an beiden Wagen führte. Auch die Fahrer blieben unverletzt.

— **Eine fröhliche „Hasen"-Jagd** konnte man gestern nachmittag auf der Heggerstraße beobachten. Einem Stallhasenbesitzer war ein prächtiges Tier, das in seiner „äußeren Erscheinung" Meister Lampe täuschend ähnlich sah, beim Säubern des Stalles entwischt. Das Kaninchen schnuperte wohlig die Frühlingsluft und dachte nicht daran, aus freien Stücken in seine Behausung zurückzukehren. Als man es einfangen wollte, rannte es in wildem Hoppelgalopp auf die sehr belebte Heggerstraße, um zum Ergötzen der Vorübergehenden durch eine offenstehende Ladentür in einer Bäckerei zu verschwinden! Hier gelang es, den Ausreißer zwischen Kisten und Kasten wieder „festzunehmen" und in die Obhut seines Besitzers zurückzuführen.

— **„Salzniederlage".** Viele gehen seit Jahr und Tag an dem Schild, das diese Aufschrift trägt, vorüber. Nur wenige bemerken, noch weniger beachten es, um nach des Wortes tieferer Bedeutung zu forschen. Uns aber schien es lohnend, einmal auszukundschaften, was für eine Bewandtnis es mit dem besagten Schilde hat, das an der Häuserwand des Lebensmittelgeschäftes Kalsbach am Steinhagen prangt. In einer Unterhaltung mit dem Geschäftsinhaber erfuhren wir, daß in dem alten Hause um 1889 die besagte Salzniederlage existiert hat und lange Jahre von nicht geringer Bedeutung war. Sie wurde beliefert von der Saline Königsborn. Die Anwohner aus Hattingen und den umliegenden Ortschaften kamen hierher, um ihren Salzbedarf zu decken. Der jetzige Inhaber des Lebensmittelgeschäftes hat recht daran getan, das alte Schild an seinem Platz zu belassen, denn es dokumentiert ein Stück Hattinger Heimatgeschichte. — Es dürfte wohl auch nicht allen Hattingern bekannt sein, daß Salz seit altersher zollpflichtig ist. Die Erhebung des Salzzolls wurde schon in früheren Zeiten mit aller Strenge durchgeführt. In manchen Gegenden gab es ein sogenanntes „Salzbuch", in das die bezogene Salzmenge und der entrichtete Zoll eingetragen wurden.

— **NS-Frauenschaft — DFW, Ortsgruppen Heggerfeld und Nord.** Der schon angekündigte „Fröhliche Buschnachmittag", an dem auch die Jugendgruppe teilnimmt, findet am Sonntag, dem 16. April, um 15.30 Uhr, bei Rech statt. Tassen sind mitzubringen.

— **Deutsche Frauenschaft, Ortsgruppe Heggerfeld.** Die Kindergruppe beginnt wieder am Donnerstag, dem 13. April, um 14.30 Uhr in der Heggerfeldschule.

Blankenstein

— **Die Aufnahmen der Lernanfänger** für das Schuljahr 1944/45 der Volksschulen des Amtes Blankenstein sind bei den Schulleitern der zuständigen Volksschulen anzumelden, und zwar in Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Niedersprockhövel und Obersprockhövel am nächsten Dienstag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr, in Welper am Dienstag und Donnerstag der nächsten Woche von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 16 Uhr. Näheres enthält eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Holthausen

— **Aus der NSDAP.** Am Sonnabend, dem 15. April, 19 Uhr, findet im Lokal Brinkmann, Oberholthausen, eine Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

Sprockhövel

— **Blumendiebstahl auf dem Friedhof.** Die Besitzerin einer Erbgruft mußte die bedauerliche Feststellung treffen, daß ihr eine Reihe junger Blumenpflanzen unter der Tannenabdeckung weg gestohlen worden sind. Vermutlich wird das nicht der einzige Fall sein, so daß es geboten erscheint, Nachschau zu halten, um evtl. Ermittlungen über den gewissen- und gefühllosen Täter anstellen zu können.

— **Aus dem Deutschen Roten Kreuz.** Die Helferinnen der Bereitschaft 5, Zug 3, nehmen geschlossen an der weltanschaulichen Schulung der NS-Frauenschaft am Dienstag der kommenden Woche teil. Die Teilnahme ist unbedingte Pflicht.

Herbede

— **Verlegung des Elternabends.** Aus technischen Gründen muß der Elternabend in Herbede auf den 23. April verschoben werden.

Das Wichtigste vom Erbrecht

Bestimmungen, die man wissen sollte

Mit dem Tode einer Person geht deren Vermögen als Ganzes auf eine oder mehrere andere Personen über. Auf den Anteil eines Miterben finden die sich auf die Erbschaft beziehenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung. Erbe kann nur der werden, der zur Zeit des Erbfalls lebt.

Gesetzliche Erben der ersten Ordnung sind die Abkömmlinge des Erblassers. Ein zur Zeit des Erbfalls lebender Abkömmling schließt die durch ihn mit dem Erblasser verwandten Abkömmlinge aus. An die Stelle eines zur Zeit des Erfalls nicht mehr lebenden Abkömmlings treten die durch ihn mit dem Erblasser verwandten Abkömmlinge. Kinder erben zu gleichen Teilen.

Gesetzliche Erben der zweiten Ordnung sind die Eltern des Erblassers und deren Abkömmlinge. Leben zur Zeit des Erbfalls der Vater oder die Mutter nicht mehr, so treten an Stelle des Verstorbenen dessen Abkömmlinge nach den für die Beerbung in der ersten Ordnung geltenden Vorschriften. Sind Abkömmlinge nicht vorhanden, so erbt der überlebende Teil allein.

Der überlebende Ehegatte des Erblassers ist neben den Verwandten erster Ordnung zu einem Viertel, neben Verwandten zweiter Ordnung oder anderen Erben zur Hälfte der Erbschaft als gesetzlicher Erbe berufen.

Sind weder Verwandte der ersten oder zweiten Ordung noch Großeltern vorhanden, so erbält der überlebende Ehegatte die ganze Erbschaft.

Der Erblasser kann durch Testament einen Verwandten oder den Ehegatten von der gesetzlichen Erbfolge ausschließen, ohne einen Erben einzusetzen. Er kann auch im Testament den Erben oder einen Vermächtnisnehmer zu einer Leistung verpflichten, ohne einem anderen ein Recht auf die Leistung zuzuwenden. Der Erblasser kann durch Vertrag einen Erben einsetzen, sowie Vermächtnisse und Auflagen anordnen. Die Erbschaft geht auf den berufenen Erben unbeschadet des Rechts über, sie auszuschlagen. Der Erbe kann die Erbschaft nicht mehr ausschlagen, wenn er sie angenommen hat oder wenn die für die Ausschlagung vorgesehene Frist von sechs Wochen vorüber ist. Das Recht des Erben, die Erbschaft auszuschlagen, ist vererblich. Der Erbe haftet für die Nachlaßverbindlichkeiten. Zu denselben gehören außer den vom Erblasser herrührenden Schulden die den Erben treffenden Verbindlichkeiten. Der Erbe trägt die Kosten der standesgemäßen Beerdigung des Erblassers.

Ist die Nachlaßverwaltung angeordnet oder der Nachlaßkonkurs eröffnet, so gelten die infolge des Erbfalls durch Vereinigung von Recht und Verbindlichkeit oder von Recht und Belastung erloschenen Rechtsverhältnisse als nicht erloschen.

Leben zur Zeit des Erbfalls die Großeltern, so erben diese allein und zu gleichen Teilen (Erben dritter Ordnung). Lebt zur Zeit des Erbfalls von den väterlichen oder von den mütterlichen Großeltern der Großvater oder die Großmutter nicht mehr, so treten an die Stelle des Verstorbenen dessen Abkömmlinge. Sind Abkömmlinge nicht vorhanden, so fällt der Anteil des Verstorbenen dem andern Teile des Großelternpaares, und wenn dieser nicht lebt, dessen Abkömmlingen zu. Leben zur Zeit des Erbfalls die väterlichen oder die mütterlichen Großeltern nicht mehr und sind Abkömmlinge der Verstorbenen nicht vorhanden, so erben die anderen Großeltern oder ihre Abkömmlinge allein. Wer in der ersten, der zweiten oder der dritten Ordnung verschiedenen Stämmen angehört, erhält den in jedem dieser Stämme ihm zufallenden Anteil. Jeder Anteil gilt als besonderes Erbteil.

Gesetzliche Erben vierter Ordnung sind die Urgroßeltern des Erblassers und deren Abkömmlinge.

Gesetzliche Erben der fünften Ordnung und der ferneren Ordnungen sind die entfernten Voreltern des Erblassers und deren Abkömmlinge. Ein Verwandter ist nicht zur Erbfolge berechtigt, so lange ein Verwandter einer vorhergehenden Ordnung vorhanden ist.

Deutscher Mann,
beweise deine Wehrbereitschaft durch deine Teilnahme am Deutschen Wehrschießen 1944

Wo Ganssen steht, kommt kein Feind durch

Wofür Unteroffizier Ganssen aus Bochum das Ritterkreuz erhielt

Der Kompanietruppführer der 9. Kompanie ist in seinem ganzen rheinisch-westfälischen Grenadierregiment ein Begriff. Obwohl er in seiner Stellung nur ausnahmsweise in der vordersten Linie zu tun hat, findet man ihn doch stets da, wo es hart auf hart geht, und in mancher schwierigen Situation hat er schon mit Erfolg eingegriffen. Der Unteroffizier Franz Joseph Ganssen aus Bochum-Riemke hat erst am 22. 10. 1943 das E. K. 2 erhalten, aber schon drei Wochen später das E. K. 1 und jetzt, am 29. 2. 1944, das Ritterkreuz. E. K. 2, E. K. 1 und Ritterkreuz in wenig mehr als vier Monaten; das will schon etwas heißen!

Der Feind greift nördlich Newel mit starken Infanteriekräften und zahlreichen Panzern an. Schon hat er die vorderste deutsche Linie durchstoßen und wälzt sich in dichten Massen weiter nach Norden, wo eine wichtige Nachschubstraße als Ziel lockt. Rheinisch-westfälische Grenadiere eilen herbei; so wie die Einheiten auf dem Kampffeld eintreffen, müssen sie den Sowjets entgegengeworfen werden. Die 9. Kompanie besetzt den wichtigen Ort D.; er soll unter allen Umständen gehalten werden, denn nördlich davon beginnt ein ausgedehntes Waldgelände, in dem es nicht mehr möglich wäre, die feindliche Uebermacht aufzuhalten. Kein Wunder, daß dieses Dorf bald im Brennpunkt der Kämpfe liegt. Allein in einer einzigen Nacht stürmen die Bolschewisten sechsmal dagegen an, jedesmal in Stärke eines Bataillons mit Unterstützung von Panzern. Im Verlauf von vier Tagen bricht der Gegner nicht weniger als elfmal in die Ortschaft ein und elfmal wird er im Gegenstoß wieder hinausgeworfen.

Da wird der tapfere Kompanieführer so schwer verwundet, daß er sich nicht mehr um den weiteren Kampf kümmern kann, und gerade jetzt bricht der Feind tief in die deutschen Stellungen ein und stößt auf beiden Seiten an D. vorbei. Unteroffizier Ganssen spürt die Last der Verantwortung. Zwar ist noch ein Feldwebel bei der Kompanie, aber wer weiß, wo der gerade kämpft, und im übrigen war er selber ja fast immer in der Nähe des Kompanieführers und kennt alles, was mit dem Kompanieabschnitt zusammenhängt. Also übernimmt er, da schnell gehandelt werden muß, die Führung der Kompanie, rafft die gerade verfügbaren Grenadiere zusammen und stürmt ihnen voraus mitten in den zahlenmäßig weit überlegenen Feind hinein, wirft die eingebrochenen Bolschewisten wieder aus der Stellung hinaus, erreicht den Dorfrand, stürmt weiter und dringt hinter dem fliehenden Gegner noch 600 Meter tief in dessen Ausgangsstellung ein. Zwei von der eigenen Artillerie bewegungsunfähig geschossene Feindpanzer locken ihn; er möchte sie gern sprengen, aber hier liegt der eiserne Vorhang des eigenen Sperrfeures, den er nicht durchschreiten kann. Also kehrt er wieder nach D. zurück und ordnet die durch den feindlichen Einbruch in Verwirrung geratenen Teile der Kompanie zu neuer Verteidigung. Alle weiteren Angriffe der Sowjets schlägt er ab. Durch seinen kühnen Gegenangriff hat er den Durchbruch der Bolschewisten an dieser besonders gefährlichen Stelle verhindert, bis deutsche Verstärkungen herankommen und die Lage endgültig wiederherstellen.

Das war die Tat, für die Unteroffizier Ganssen das Ritterkreuz erhielt, Unteroffizier Ganssen, von dem sein Regimentskommandeur sagte: „Wo Ganssen steht, kommt kein Feind durch".

Unteroffizier Franz Joseph Ganssen wurde am 24. 12. 1914 zu Bochum-Riemke als Sohn eines Steigers geboren. Er ist im Zivilberuf Polsterer.

Bochumer Stadtnachrichten

Die Front spricht zur Heimat

Oberfeldwebel Papenhoff spricht am Montag, dem 17. April 1944, 15 Uhr, in der Aula der NSDAP, Gauleitung, Waldring, über „Fronterlebnisse und Feldpostbriefe" zu den Frauen der Bochumer Innenstadt. Für die Stadtteile Linden und Dahlhausen findet der gleiche Vortrag am 22. April, 16.30 Uhr, bei Mönninghoff, Lindener Straße, statt.

Oberfeldwebel Papenhoff wird als Frontsoldat für viele seiner Kameraden sprechen und wieder einmal eine Brücke schlagen zwischen Front und Heimat. Und die Bochumer Frauen werden in ihm ihre Angehörigen an der Front sehen, mit denen sie tagtäglich geistig verbunden sind und denen all ihre Wünsche und Sorgen gelten. Oberfeldwebel Papenhoff dürfte daher auch in Bochum einen für seinen Vortrag aufgeschlossenen Kreis tapferer Soldatenfrauen, -Bräute und -Mütter finden. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

— **Fischbezug.** Auf den Abschnitt F 15 des Fischbezugsausweises Bochum können ¼ kg Frischfisch ohne Kopf oder ½ kg Frischfisch mit Kopf ausgegeben werden. Das Nähere ist aus der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zu ersehen.

— **Lebensmittelsonderkarten.** Auf die Bezugsabschnitte „Butter" der Lebensmittelsonderkarten für 1 bis 3 Tage darf mit sofortiger Wirkung keine Butter mehr ausgegeben werden. Die Abschnitte über 10 g Butter berechtigen nur noch zum Bezuge von 8 g Butterschmalz oder 10 g Margarine. Das Nähere ist aus der in der heutigen Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung des Landesernährungsamtes B in Münster zu ersehen.

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 13. 4. 1944 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Wilhelm Lange und Maria, geb. Mühlenberend, wohnhaft in Bochum, Küpperstraße 108, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

— **Diebstahl aus einer Werksküche.** In der Nacht zum 7. 4. 1944 wurde in die Werksküche einer Zeche, Kaiserstraße 183, eingebrochen. Gestohlen wurden: ca. 23 kg Margarine, 4 kg Schmalz, 130 Eier, 16 kg Nudeln, 10 kg Mehl, 12 kg Zucker, 13 kg Nährmittel u. a. Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 7. 4. 1944 wurde in ein Lebensmittelgeschäft, Kortumstraße 77, eingebrochen und eine Menge Lebensmittel aller Art entwendet. — In der Nacht zum 6. 4. 1944 wurden aus einem Schaufenster eines Kaufhauses, Hattinger Straße 811, einige Wäsche- und Bekleidungsstücke im Gesamtwerte von 240 RM gestohlen. — Nachts wurden zwei Keller des Hauses Hattinger Straße 857 erbrochen. Gestohlen wurden Wäsche- und Bekleidungsstücke sowie zwei Flaschen Branntwein und eine Flasche Schaumwein.

Linden-Dahlhausen

— **Bestandene Prüfung.** Seine Gesellenprüfung bestand mit „Gut" der Autoschlosser Hermann Schlauch von hier. Lehrherr war die Firma Max Felder in Bochum. Unsern Glückwunsch!

— **Hohes Alter.** Am heutigen Tage begeht der Berginvalide Wilhelm Strätling, An der Steinhalde 52 wohnhaft, seinen 79. Geburtstag. Trotz seiner langen Bergmannsjahre auf örtlichen Zechen ist er körperlich und geistig noch sehr rege. Seinen Garten beackert er noch selbst. Mögen ihm noch viele sonnige Lebensjahre beschieden sein.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Weg mit den Kellerfenstergittern!

Ist bei einem Terrorangriff durch Brand oder Verschüttung der Aufenthalt im Keller unmöglich geworden, so kann unter Umständen das Leben davon abhängen, ob die Flucht aus dem gefährdeten Raum ohne Aufenthalt vonstatten geht. Die Fluchtwege müssen deshalb daraufhin überprüft werden, ob sie keine vermeidbaren Widerstände bieten. Solche Widerstände sind vor allem die Vergitterungen der Kellerfenster. Der Polizeipräsident hat daher angeordnet, daß sie vorsorglich zu beseitigen sind. (Vergleiche die Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Ausgabe.)

Das Rote Kreuz im Einsatz

Nur selten erfährt die Oeffentlichkeit von dem Einsatz der Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes, weil es der Eigenart dieser Organisation entspricht, mehr im stillen zu wirken. Bei dem letzten Großangriff auf unsere Stadt haben sich die DRK-Helfer und -Helferinnen wiederum so hervorragend bewährt, daß wenigstens mit einigen Angaben darauf hingewiesen werden muß. Zunächst sei einmal erwähnt, daß ständig Helfer und Helferinnen für Hilfeleistung in Bunkern und Notunterkünften eingesetzt sind und daß diese ihren Dienst freiwillig versehen. Zahlreiche DRK-Helferinnen stehen ständig in den Luftschutzrettungsstellen in Bereitschaft, und wieder andere halten sich stets zur Verfügung der Partei, und zwar vornehmlich für den Soforteinsatz.

Alle diese Helfer und Helferinnen griffen auch bei dem letzten Großangriff sofort wieder eifrig ein. Ueberall, wo Hilfe erforderlich war, standen sie sofort zur Verfügung und sind so für viele Volksgenossen zum Segen geworden. In diesem Zusammenhang verdienen auch die auswärtigen DRK-Helferinnen Erwähnung, die in Essen einen Lehrgang durchmachen und die sich in der Angriffsnacht mit vollen Kräften einsetzten. Auch die in Krankenhäusern, Altersheimen und Kinderheimen arbeitenden DRK-Helferinnen haben in der Angriffsnacht eifrig mitgeholfen, um den verwundeten Volksgenossen die erste Hilfe angedeihen zu lassen.

Es war für die Helfer und Helferinnen der Kreisstelle Essen des Deutschen Roten Kreuzes eine Selbstverständlichkeit, überall zu helfen, wo Hilfe erforderlich war. Aber eben, weil diese Hilfe so selbstverständlich geboten wurde, gebührt es sich, sie wenigstens mit einigen Sätzen herauszustellen.

(f) **Ihren 86. Geburtstag** kann morgen die Witwe Maria Neysters, Rottebaumstraße 15, feiern. Die Altersjubilarin, die glückliche Großmutter ist, erfreut sich noch einer vorzüglichen geistigen Regsamkeit. Jeden Tag liest sie die Heimatzeitung und nimmt an allen Ereignissen in und um Steele lebhaften Anteil. Möge es ihr vergönnt sein, noch eine lange, schöne Lebensstrecke zurückzulegen. Herzlichen Glückwunsch zum morgigen Freudentage!

— **Verschickung der Sechs- bis Zehnjährigen.** Die bisher gemeldeten, aber noch nicht verschickten Kinder des ersten bis dritten Schuljahres müssen, da die Unterlagen durch den Terrorangriff verlorengegangen sind, erneut angemeldet werden. Es genügt zu dieser Anmeldung auch eine Postkarte. Sie muß angeben: den Namen des Kindes, das Geburtsdatum, die genaue Anschrift des Vaters, die in Essen für das Kind zuständige Schule und den Jahrgang, in den das Kind gehört. Diese Angaben sind an das Geschäftszimmer der Schulräte in der Viktoriaschule, Zimmer 18, zu richten. Dort werden auch nach wie vor mündliche Anmeldungen in der Zeit von 8 bis 14 Uhr entgegengenommen. Da schon in den allernächsten Tagen ein neuer Transport abgehen soll, ist Eile geboten. Der letzte Terrorangriff hat hoffentlich alle Eltern davon überzeugt, wie notwendig es ist, ihre Kinder aus der gefährdeten Zone herauszubringen.

— **KLV-Sonderzug nach Tirol-Vorarlberg.** Zu dem Sonderzug am 19. April können noch einige Anmeldungen von 10- bis 15jährigen Jungen in der KLV-Dienststelle, Kirdorfstraße entgegengenommen werden. Anmeldeschluß Freitag, 14. April, 17 Uhr.

— **Luftschutzhandspritzen.** Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter teilt mit: In der Aufstellung der vor einiger Zeit mitgeteilten Fachgeschäfte, die ständig Luftschutzhandspritzen führen, waren die Firmen Friedrich Scheepers, Limbecker Straße 80/82, und Heinrich Blümeling, Oettingplatz 8, nicht mitaufgeführt worden. Auch in diesen Geschäften sind Luftschutzhandspritzen gegen Abgabe der Bescheinigung der NSV-Reviergruppen jederzeit erhältlich.

— **Musischer Wettkampf der Hitler-Jugend.** Anmeldungen zum Wettbewerb „Gesang" werden sofort, spätestens aber bis zum 15. April 1944, in der Kulturstelle der Hitler-Jugend, Bann Essen (173), Alfredstraße 25, entgegengenommen. Als Teilnehmer kommen Jungen und Mädel im Alter von 16 bis 18 bzw. 21 Jahren in Frage. — Anforderungen: Vorsingen von zwei Volksliedern nach Wahl, Vortrag von Gesangsstücken (Lied und Arie) als Pflichtvortrag, Vom-Blatt-Singen eines gegebenen Gesangsstückes, Ueberprüfung des Gehörs.

Kupferdreh

(f) **Seinen 85. Geburtstag** feiert heute Friedrich Krickhahn, Schröertal 22. Die Heimatzeitung gratuliert dem Altersjubilar recht herzlich und wünscht ihm noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit.

„Astor" und die Welt des Soldaten

Ein Hundeleben im hohen Norden — Einmal Hammelfleisch genügt

PK. — Dies ist nur eine kleine Hundegeschichte. Doch obwohl sie nur von einem spitzschnäuzigen Vierbeiner handelt, sollte sie eines Tages auch in der Geschichte einer Batterie zu lesen sein, die zum Schutz von Norwegens langer, zerklüfteter Küste eingesetzt ist. Denn der deutsche Schäferhund Astor hat schon einige Mitternachtssonnen und Polardämmerungen da oben am Polarkreis erlebt. Einst hatte ihn der Batteriechef mitgebracht; er blieb jedoch nicht lange, wie der westfälische Heinerich zuerst noch sagte: „Dem Chef sein Hund", sondern wurde schnell der Hund der Batterie, „unser Astor". Wunderlich, wenn es nicht so gekommen wäre!

Somit hatte also der schöne Rüde bald viele feldgraue Freunde, dafür aber keine Freundin. Es ging ihm da in der Einsamkeit nicht besser als seinen zweibeinigen Kameraden. Mit den wenigen norwegischen Hundedamen etwas verdächtiger Rasse, die hin und wieder von einem Fischklutter ans Land und zur nächsten krüppeligen Birke sprangen, mochte er sich nicht befreunden; er knurrte sie an. Offenbar hatten die Jahre unter den vielen Männern bei ihm schon zu junggesellenhaften Verschrobenheiten geführt. Doch wer kennt sich da aus!

Eine Zeitlang behauptete der Batteriechef, Astor verstünde nun nur noch sächsisch. Das war in jenen sicherlich herrlichen Tagen seines nordischen Hundelebens, als „Hellmuden" Bursche des Chefs war und sich „Asdorn" besonders angenommen hatte. Hellmuden war eine Seele von einem Kerl; er und der Hund waren unzertrennlich, und es war schwierig, seinen vierbeinigen Freund davon abzuhalten, mit seinem Betreuer auch zum Fußdienst anzutreten. Auf alle früher gültigen Anrufe und Liebkosungen reagierte der Hunde nicht mehr. Die Batterie war Luft für ihn. Das war kein richtiger Soldatenhund mehr, bemerkte man enttäuscht beim Arbeitsdienst. Im übrigen war Astor nun gepflegt, hatte ein glattes Fell und infolge der Erziehungsmethoden Hellmudens sogar lammfromme Manieren angenommen.

Eines Tages aber mußte Hellmuden sein „Gelumbe" packen; er war versetzt, und der Abschied von dem Hund fiel ihm besonders schwer. Astor machte jedoch keine Schwierigkeiten. Mit jener erhabenen Gelassenheit, mit der ein wahrer Landser gute und schlechte Tage, Abschied und Wiedersehen, als Zeichen innerer Mannhaftigkeit hinzunehmen pflegt, ging er mit wehender Rute wieder zur Batterie über. Er gehörte wieder allen und war auf ostpreußisch wieder ein „guter Lorbas" auf kölsch ein „lev Hünkche", für die Berliner ein „braver Köter" und die Schwaben ein „gots Hondle".

Leider ließen nun aber die Manieren Astors wieder viel zu wünschen übrig. Auch fehlte Hellmudens sorgsame Pflege; der Hund wurde struppig und dreckig und roch wie einer seiner Ur-Urgroßväter aus der Steppe. Außerdem wurde er schrullig, jagte minutenlang im Kreise nach seinem Schwanzende und duldete keine Zivilhose mehr in seiner Nähe. Was nicht nach Kommiß roch, nach Schweiß und Leder, wurde nun angeknurrt. Fischer Eigil Ludwiksen und sein Sohn, der kleine, dicke Olaf, hatten ihre liebe Not mit ihm. Aber die Ludwiksens nannten ihn auch einen „Röver", und Räuber hatte noch keiner zu ihm gesagt.

Das alles hatte aber auch seine guten Seiten, wenigstens für die Batterie. Eines Tages schien sich Astor voll auf seine Pflichten als braver Soldatenhund besonnen zu haben, denn er schob freiwillig Wache. Ungerufen war er nachts neben einem Posten aufgetaucht und schritt mit ihm — immer schön bei Fuß — den Postenweg ab. Er kannte keine Schonung und hielt nicht nur die Stunden bei Posten I, sondern auch die bei Posten II und Posten III aus. Wenig später mußte ein neuer Kamerad erstmalig den schwierigen Postenweg gehen. Astor übernahm wie selbstverständlich die Führung, als habe er die „Besondere Postenanweisung" gelesen, denn er führte seinen Mann genau nach Vorschrift durch die vielgliedrige Stellung. Das waren schöne Nächte für die Kanoniere, denn so eine treue Hundeseele als Begleiter in dunkler Nacht tut wohl. Astor war der beste Kamerad der Batterie. Auf Umwegen sollte das noch eine Steigerung erfahren.

Es begann allerdings mit einem wenig anerkannten Kopfschütteln. Astor ließ sich nämlich das Verbrechen zuschulden kommen, von seiner Wache oft für eine halbe Stunde zu verschwinden. Immer an einer Stelle, unweit von einigen Fischerhäusern, nahm Astor Wind, jagte plötzlich in eine Senke und ließ den Posten allein. Ein schlechtes Gewissen schien er nicht zu haben. Aber keiner kam dahinter, was ihn für die Zeit wegtrieb.

Das allgemeine Rätselraten endete mit einem zunächst wenig erfreulichen Gesicht des Batteriechefs und einem unterdrückten, aber behaglichen Grinsen der Batterie. Eigil Ludwiksen erhob Klage gegen den „röverisken Röver", der ihm in der letzten Nacht eines seiner fetten Schafe gerissen habe, und verlangte mit Recht Schadenersatz. Der räuberische Räuber stand dabei und knurrte Eigils Hose an. „Sieh an!" sagte der Chef und zitierte dann frei nach Busch: Höchst fatal, bemerkte Schlich, leider aber auch für dich! Und damit war Astor gemeint.

Zunächst gab es allerdings Hammelbraten, ein Mordsessen. Eigil, der vorher die Wünsche der Batterie in dieser geschmacklich verständlichen Richtung mit Forderungen beantwortet hatte, bei denen selbst Knud Hamsuns geschäftiger Kaufmann Mack errötet wäre, ließ nun mit sich reden; Astor hatte die Sache auf seine Art geklärt. Ausnahmsweise durfte er nun im Speisesaal einmal mitfressen. Einige Uebermütige verliehen ihm den „Orden vom fetten Hammelknochen" und schlugen ihn zur Beförderung vor. Der Chef aber meinte am Schluß der Extramahlzeit: „Einmal Hammelbraten genügt!"

Astor ist zwar noch immer der Held der Batterie, aber er schiebt nun keine Wache mehr. Astor lernt jetzt ostpreußisch bei seinem neuen Betreuer „Angelbart" Kaluweit und ist vorerst noch ein „böser Lorbas" und ein schlechter „Bangel". Er sieht wieder recht manierlich aus, aber wenn nachts der Posten vorbeigeht, kommt er mit freundlichem Wedeln der Rute aus seiner Hütte gesprungen und zerrt zaghaft an der Kette. Angelbart ist nicht Hellmuden, und darüber freut sich die Batterie. (W)

Wortberichter Jupp Hoppen.

Wir verdunkeln heute:
Von 20.23 Uhr bis 6.35 Uhr

Ehe der Film die Handlung sieht . . .

Arbeitssäle ohne Licht / Das „Silberbergwerk" in der Rohrleitung

Die Entstehung des noch unbelichteten Rohfilmstreifens, der uns später dann in den Lichtspieltheatern auf der Leinwand eine Wunderwelt moderner Romantik enthüllt, bedeutet dem Laien ein Buch mit sieben Siegeln. In der Tat zählt die Herstellung des Rohfilms zu den schwierigsten Fabrikationsgängen, die man in der Industrie kennt.

Eine moderne Filmfabrik macht auf den Besucher einen höchst ungewöhnlichen, geradezu phantastischen Eindruck. In gespenstischem, rotem, grünen oder grellem Licht liegen die großen Arbeitssäle da, von denen das Tageslicht durch einen vielfach gewundenen, „Labyrinth" genannten Gang, ferngehalten wird. Bei der Filmfertigung selbst wird die lichtempfindliche Schicht, bestehend aus einem Gemisch von Bromkalium, Gelatine und Silbernitrat, möglichst dünn und gleichmäßig auf eine Zelluloidunterlage aufgetragen. Aus etwa dreihundert Meter langen und hundertzehn Zentimeter breiten Zelluloidbändern werden dann die verschiedenen Filme geschnitten und an den Rändern gelocht.

Man unterscheidet heute nicht weniger als hundertwierzig verschiedene Filmsorten gegenüber nur zwei in der ersten Entwicklungszeit des Films, wobei es jedoch noch zahlreiche verschiedene Formate gibt. Jeder Filmstreifen mußte früher mit einer Silberlösung getränkt werden, was die erste Voraussetzung für die Lichtempfindlichkeit war. Dadurch gingen der Volkswirtschaft lange Zeit große Werte verloren, bis man lernte, durch eigene Silberwiedergewinnungsanlagen das bei der Filmverarbeitung anfallende edle Material zurückzuerhalten und einem neuen Verwendungszweck zuzuführen.

Man erzählt sich in Fachkreisen von einem findigen „Spezialisten", der früher regelmäßig bei einem der größten Filmunternehmen erschien, um die für die Verarbeitung der Bildstreifen notwendigen Rohrleitungen kostenlos auszuwechseln. Man war zwar erstaunt über den Arbeitseifer und die „Uneigennützigkeit" des Mannes, ließ ihn jedoch zunächst gewähren, da sich die Rohrleitungen erfahrungsgemäß immer wieder verstopften und man somit ohnehin die Dienste eines Klempners gebraucht hätte. Als jedoch der freiwillige Helfer immer häufiger bei dem Filmunternehmer erschien und immer größere Arbeitsfreude an den Tag legte, wurde man mißtrauisch und begann der Sache auf den Grund zu gehen. Dabei ergab sich, daß sich in den von dem Handwerker ausgewechselten Röhren das bei der Filmverarbeitung zur Ausscheidung gelangte Silber in großen Mengen abgesetzt hatte. Von diesem Zeitpunkt an nahm man die Auswechslung natürlich selber vor. Der gerissene Helfer aber war, als man sein „Silberbergwerk" endlich stillegte, bereits zum reichen Mann geworden. Heute hat man eine Methode erfunden, durch die die Verwendung von Silber in der Fototechnik überhaupt überflüssig gemacht wird. zb.

Neue Sportnachrichten

Westdeutsche Meister unter sich

Die erste Vorrunde zur fünften deutschen Kriegsmeisterschaft im Fußball, die am bevorstehenden Sonntag nicht weniger als 30 Gaumeister in den allerorts mit Spannung erwarteten Endkampf bringt, beschert der westdeutschen Sportgemeinde zwei interessante Kraftproben ihrer vier Gau- und Bereichsmeister. Während in den voraufgegangenen Jahren bei der Handhabung des Prinzips der nachbarlichen Paarungen unsere westdeutschen Meister mit den Titelträgern aus Hessen-Nassau, Kurhessen, Baden, Niedersachsen usw. zusammentrafen, sind sie diesmal ganz unter sich, wodurch der Reiz der Spiele ohne Zweifel erhöht worden ist. In Gelsenkirchen erwartet Westfalens ewiger Meister FC. Schalke 04 den Moselandmeister TuS. Neuendorf und im Kölner Stadion treffen sich die Titelträger von Köln-Aachen und dem Niederrhein, KSG. VfL. 99/Sülz 07 und KSG. Duisburg, zwei Spiele also, die wirklich alle Möglichkeiten offen lassen.

Auf den Favoritenschild dürfte allgemein nur der FC. Schalke 04 gehoben werden, dessen langjährige Erfahrungsreihe keiner der westdeutschen Gegner erreicht. Nach der Neuformierung des deutschen Sports im Jahre 1933 hat Schalke 04 in ununterbrochener Folge elfmal die Westfalen-Meisterschaft errungen und Jahr für Jahr im Endkampf um die „Viktoria" gestanden, die sie zum sechsten Male vor zwei Jahren heimführen konnte. Trotz recht unterschiedlicher Leistungen im letzten Winterhalbjahr sind die „Knappen" ihrem Ruf und ihrem Niveau stets treu geblieben, und sie werden auch am Sonntag im Kampf mit TuS. Neuendorf ihre Routine in die Waagschale werfen.

Schalkes und Neuendorfs Mannschaften

Für das Vorrundenspiel zur deutschen Fußballmeisterschaft in Gelsenkirchen-Schalke haben die Meister von Westfalen und Moselland ihre Mannschaftsaufstellungen bereits bekanntgegeben. Der sechsmalige deutsche Titelträger Schalke 04 hofft auf die Mitwirkung von Bornemann und Eppenhoff und meldet seine wahrscheinliche Besetzung mit Flotho, Dargatzewski, Berg, Bornemann, Tibulski, Schweißfurth, Winkler, Szepan, Eppenhof, Kuzorra und Kanthak.

TuS. Neuendorf wird mit der gleichen Besetzung antreten, mit der der Verein am Karfreitag in dem 6:0-Spiel mit Schwarz-Weiß Eßch durch seine famose Gesamtleistung seinen Mosellandtitel erfolgreich verteidigte, nämlich mit Hagspiel, Gleißner, Caspari, Knopp, Baden, Steioff, Klee, Oden, Nagel, Gauchel und Warth.

Vienna Wien wurde bestimmt

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Gaufachwart Müller (Wien) Vienna Wien zum Fußballmeister von Donau-Alpenland bestimmt. Die Döblinger könnten theoretisch nur noch vom Floridsdorfer AC. eingeholt werden, würden selbst dann aber fraglos auf Grund des weitaus günstigeren Torunterschiedes an der Tabellenspitze verbleiben. Mit der Vienna beteiligten sich an den Vorrundenspielen zur deutschen Fußballmeisterschaft nunmehr endgültig allein siebzehn Titelverteidiger, eine Erscheinung, die sicherlich auch kriegsbedingt und bisher einmalig in der Geschichte des deutschen Fußballsports ist.

Dahlhausen Gruppensieger

Sportclub Dahlhausen in der Bochumer Gruppe endgültig Meister.

SC. Dahlhausen	8	7	—	1	32:5	14:2
Langendreer 04	8	4	—	3	16:15	8:6
TG. Ehrenfeld	8	3	1	3	13:15	7:9
Weitmar 09	8	2	—	5	12:25	4:10
Langendreer 07	8	1	1	5	8:19	3:11

Sonntag macht der Sportclub Dahlhausen einen Ausflug nach Niederwenigern und spielt dort gegen den dortigen Fußballverein.

Wie man mit Engländern umgehen muß

Als der Münchner Schriftsteller Georg Morin im Jahre 1848 eine Rheinfahrt unternahm, stiegen in Speyer ein Herr und eine Dame an Bord des Schiffes, und der Kapitän bemerkte sofort, daß die neuen Fahrgäste der gefeierte Dichter Ludwig Uhland und seine Gattin seien. Die Kunde verbreitete sich rasch, und bald war Uhland der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Dabei hatte man den Witterungsumschlag ganz übersehen. Ein furchtbares Gewitter brach herein und alles flüchtete in die Kajüte. In dem engen Raum stand nur ein Sofa, und auf diesem lag lang ausgestreckt ein Engländer, anscheinend unbekümmert in einem Buche lesend. Es fiel dem jungen Mann auch nicht ein, der Dame Platz zu machen, und Uhland sagte bedeutungsvoll zu seiner Frau: „Du siehst, wo England Platz genommen, hat Deutschland allemal das Nachsehen!"

Morin ging nun auf den unhöflichen Menschen zu und bat ihn, der Dame Platz zu machen. Der Engländer tat, als verstände er nicht Deutsch. Da trat noch ein Heidelberger Student heran und wiederholte das Ersuchen auf Englisch. Der Engländer lehnte brüsk ab. Ein Blick des Einverständnisses war da zwischen Morin und dem Heidelberger Studenten getauscht, und schon wurde der junge Mann höchst unsanft an Armen und Beinen gepackt und trotz seines Sträubens von dem Sofa entfernt. Mit einem Fluch sprang der Sohn Albions vom Boden auf und schloß die Tür der Kajüte von außen. Morin aber trat auf den schwäbischen Dichter zu, zog den Hut und sagte: „Sehen Sie, mein Herr, wenn Deutschland ordentlich auftritt, dann muß England Platz machen!"

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 7.30—7.45 Uhr: Induktion, Fahrraddynamo; 11—11.30 Uhr: Kleines Konzert; 11.30—12 Uhr: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein", ein Chor und ein Musikzug des RAD.; 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik: Werke von Joseph Haas; 16—17 Uhr: Konzertmusik; 17.15—18.30 Uhr: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wär!"; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr.-Goebbels-Aufsatz „Das Leben geht weiter"; 20.15—21 Uhr: Operettenmelodien und Tänze; 21—22 Uhr: Heitere Musik, bekannte Stimmen: Erna Berger und Helge Roswänge. — Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Orchester- und Kammermusik; 19.10—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik; 20.15—21 Uhr: „Das Tierleben"; 21—22 Uhr: Abendkonzert.

Familienanzeigen

Elke. Unser Ralf hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: *Otti Schaub*, geb. Popp, *und Fritz-Werner Schaub*. Hattingen, Dahlhauser Str. 10, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Linden (priv.) 5. April 1944.

Heinz-Dieter. Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Frau Edith Lißner*, geb. Schwätzer, *Oberfeldw. Ernst Lißner*, z. Z. i. Felde. Hattingen-R., Gr. Weilstr. 20, z. Zt. Evgl. Krankenhaus, den 9. April 1944.

Barbara. Am Ostersonntag wurde uns ein gesundes Mädel geboren. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: *Anneliese Porbeck*, geb. Hagenbuck, Wachtmeister *Paul Porbeck*, z. Zt. im Felde. Hattingen, Grabenstr. 59, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen.

Renate. Gottes Güte schenkte uns heute am zweiten Ostertag unser erstes Kind. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: *Elfriede Schmitz*, geb. Dahlmann, Ob.-Gefr. *Albert Schmitz*, z. Zt. im Felde. Oberholthausen, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen-R., den 10. April 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt im Namen beider Eltern: *Hannelore Fricke*. Hattingen-R., Viktor-Lutze-Str. 4a, Masch.-Gefr. *Wolfgang Berneiser*, z. Zt. Urlaub, den 12. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Josef Borowitzki, Feldwebel, B.*-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 26b, z. Zt. Urlaub, *Hildegard Borowitzki* geb. Fischer, Essen-West, Liebigstr. 59, den 13. April 1944.

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. *Willi Koebe und Frau Hedi*, geb. Michalsky. Hattingen-Ruhr, im April 1944.

Mit den Gedanken immer bei ihm und hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, traf mich die traurige Nachricht, daß mein lieber, stets um mich besorgter, sonniger Sohn, Neffe und Vetter, der

Panz.-Gren. Heinz Hose

im Alter von fast 19 Jahren am 4. Februar 44 bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. Geliebt, beweint und unvergessen ruht er in fremder, kalter Erde. Ruhe sanft in Frieden.

In tiefem Schmerz:
Frau Wwe. Elise Hose, geb. Benninghoven, u. Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Neustraße 10, im April 1944.

Die Gedächtnisfeier findet am 16. April, 10 Uhr, in der St.-Georgs-Kirche statt.

Durch ein tragisches Geschick wurde mir am 10. 4. 44 mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Obergefreite

Hans Seiberling

genommen. Er starb kurz vor seinem 26. Geburtstage. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer: Frau Erika Seiberling, geb. Schmidt, Fam. Wilh. Seiberling, Fam. Johann Schmidt u. alle Anverwandten.

E.-Steele, Schultenweg 121.
Die Beisetzung erfolgt am 13. April in Posen.

Montag, 10. April, 21 Uhr, verschied nach langer Krankheit, infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Witwe Rosa Reß
geb. Bludau

wohlvorber. durch ein echt christl. Leben und versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von beinahe 86 Jahren.
Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die Kinder.

Hattingen-R., Berlin, Jechtingen u. im Felde, den 10. April 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 14. April, 15.15 Uhr, vom Sterbehause, Neustr. 21, aus statt.
Das Leviten-Seelenamt ist am Sonnabend 15. April, 8 (10) Uhr, in der kath. Pfarrkirche.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Heute nachmittag 17.30 Uhr starb nach einem arbeitsreichen Leben nach langem, schwerem Leiden mein innigstgel. Mann, unser treusorgend. Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Bruder u. Onkel

Herr Karl Meßmann

im Alter von 71 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Sorge für seine Lieben.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Laura Meßmann u. Kinder.

Holthausen, den 12. April 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 15. April, nachm. 4.30 Uhr, vom Trauerhause aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres einzigen, unvergeßlichen Sohnes, Enkels, Neffen u. Vetters, des Gefr. u. Uffz.-Anw. *Paul Werner Niederdrenk*, sagen wir allen unsern herzl. Dank. *Ernst Niederdrenk und Frau.* E.-Kupferdreh, im April 1944.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Matr.-Gefr. *Hans Nolten*, sagen wir allen unsern herzl. Dank. *Familie Heinrich Nolten.* Essen-Steele, im April 1944.

Für die uns in unserm großen Schmerz erwiesene Teilnahme beim Heldentode unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, Schwagers, Neffen und Vetters, meines lieben Bräutigams, des Gefr. *Karl-Heinz Gesing*, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Familie Fritz Gesing u. Anverw., Angela Schoenen als Braut*, Boch.-Linden, im April 1944.

Für die zahlreiche, herzinnige Anteilnahme aus Freundes- u. Bekanntenkreise beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Gefreiten *Kurt König*, danken wir allen recht herzlich. *Familie Walter König.* Welper, im April 1944.

Nach Gottes unerforschlichem Rat entschlief heute morgen plötzlich u. unerwartet mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, lieber Bruder, Orkel und Schwager

Julius Mülder sen.

im Alter von 53 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Wilhelmine Mülder, geb. Dahlmann, und Sohn Julius.

E.-Steele, Ofenbank 11, 12. April 44.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 15. April, 12 Uhr, auf dem evgl. Friedhof in Horst. Trauerfeier ½ Stunde vorher im Trauerhause, Ofenbank 11.

Gottesdienste

Sonntag, den 16. April 1944

Niederbonsfeld. 9.45 Uhr: Ebbinghaus. 11 Uhr: Kinder.

Elfringhausen. 16.30 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Blesken.

Bredenscheid. 10 Uhr: Bleskен. 11.15 Uhr: Kinder.

Amtliches

Lebensmittelsonderkarten

Die Bezugsabschnitte der Lebensmittelsonderkarten für 1—3 Tage berechtigen mit sofortiger Wirkung nur noch zum Bezuge von Butterschmalz oder Margarine. Auf die 10 g Butterabschnitte sind also ab sofort 8 g Butterschmalz oder 10 g Margarine abzugeben. Dem Kleinverteiler sind diese Abschnitte als Butterschmalz oder Margarine anzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 5. April 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B

Bekanntmachung Nr. 10/44

Auf Grund der Anordnung Nr. 1/43 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Westfalen, betr. Verteilung der Ernährung dienender Gartenbauerzeugnisse, vom 8. 5. 1943 (Wochenblatt der Landesbauernschaft Westfalen, Folge 20 vom 15. 5. 1943) Abschn. I, Abs. 1 und 2, wird folgendes bestimmt:

Zuteilung vom Großverteiler an Großverbraucher

I.

Der Großverteiler darf an den Großverbraucher unmittelbar oder über einen eingeschalteten Kleinverteiler, soweit diesem eine Ausnahmegenehmigung von mir erteilt wurde, abgeben pro Kopf

1 kg Rote Beete auf Bezugsausweise m. der Nr. 140 für Gruppe III (gelb)
1 kg Rote Beete auf Bezugsausweise m. der Nr. 140 für Gruppe IV (blau)

II.

In Erweiterung meiner Bekanntmachung Nr. 8/44 vom 25. 3. 44 (Wochenblatt der Landesbauernschaft Westfalen, Folge 14, vom 1. 4. 44) bestimme ich, daß für die Diätkranken in den Krankenanstalten (Großverbraucher der Gr. I) Frischgemüse — Kopfsalat, Stielmus, Spinat — von dem Großverteiler unmittelbar oder über einen eingeschalteten Kleinverteiler ohne Bezugsausweise abgegeben werden darf.

III.

Diese Bekanntmachung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Unna-Königsborn, den 5. April 1944.

Der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Westfalen
Ludwig Müller.

Fischbezug.

Auf den Abschnitt F 15 des Fischbezugsausweises Bochum können ausgegeben werden:

¼ kg Frischfisch ohne Kopf oder ½ kg Frischfisch mit Kopf. Die bisher zur Belieferung aufgerufenen Nummern 11 bis 14 sind, soweit das nicht schon geschehen ist, vorab zu beliefern. Die Kartenabschnitte sind bis zum 10. Mai 1944 bei der zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes in der üblichen Weise abzurechnen. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 12. April 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V. Heß.

Aufnahme der Lernanfänger 1944

Die Lernanfänger für das Schuljahr 1944/45 der Volksschulen des Amtes Blankenstein sind wie folgt bei den Schulleitern der zuständigen Volksschulen anzumelden:

Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Niedersprockhövel, Obersprockhövel
Dienstag, 18. April 1944, 10—12 Uhr.

Welper
Dienstag, 18. und Donnerstag, 20. 4. 1944, jeweils von 10—12 und 3—4 Uhr.

Geburtsurkunde oder das Familienbuch sind mitzubringen. Es kommen die Kinder in Frage, die bis zum 31. Dezember d. Js. das 6. Lebensjahr vollenden, ferner diejenigen, die in den Vorjahren aus irgend einem Grunde zurückgestellt wurden. Voraussetzung ist jedoch, daß sie die für den Schulbesuch erforderliche geistige und körperliche Reife besitzen. Die Zurückstellung von geistig und körperlich zurückgebliebenen Kindern ist am gleichen Tage zu beantragen. Wer den Bestimmungen über die Schulpflicht zuwiderhandelt, macht sich strafbar.

Blankenstein, den 11. April 1944.

Der Amtsbürgermeister: Bock.

Verloren / Gefunden

Dienstagabend gegen 22.30 Uhr dunkelblaues **Kindermäntelchen mit Kapuze** auf dem Wege von Pumpwerk bis Eiberger Straße 18 **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Müller, Boch.-Dahlhausen, Eiberger Straße 18.

Habe Dienstagabend zwischen 9—9½ Uhr von Bochumer Str. bis Gärtnerei Hasenkamp **Uhrwerk aus einer Armbanduhr verloren.** Da Andenken meines gefallenen Mannes, bitte ich dasselbe gegen Belohnung abzugeben. Frau Elisabeth Schlenkhoff, E.-Steele, Sachsenring 2.

Dunkelblaue Mütze von Samstag auf Sonntag auf dem Wege von Schwamborn bis Colsman **verloren.** Neumann, E.-Kupferdreh, Hinsbeckerlöh 51a.

Braune Geldbörse verloren! Von Horster Straße bis zum Gaswerk am 11. April 1944. Gegen Belohnung abzugeben bei Schneider, E.-Steele, Horster Str. 58.

Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln am Montag, 3. April, in Hammertal zwischen Pleiger und Geilenberg verloren. Geg. Belohnung abzugeben b. Pleiger, Hammertal.

Schwarzer Kinderschuh Gr. 21 von Horkenstein bis Wolfsfeld verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Schürbusch, B.-Dahlhausen, Im Wolfsfeld 38.

Auf dem Wege von Kätker, Linden, bis zum Wasserwerk eine **Kinderbrille verloren.** Abzugeben bei Heinrich Fichtel, B.-Dahlhausen, Winzerstraße 1.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW. 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahrerlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(innen), Adremaprägerinnen), Abrechner(innen), Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter(innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte und Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Küchenhilfen. Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Holzbearbeitungsbetrieb in Steele sucht **einige Hilfskräfte** evtl. für halbe Tage. Angebote unter Nr. 1000 an die Gesch. in E.-Steele.

Halbtagsmädchen für Geschäftshaushalt für sofort gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Verschiedenes

Kriegerkameradschaft Bonsfeld-Nierenhof

Am Sonnabend, dem 15. 4., von 16—19 Uhr und am Sonntag, dem 16. 4. von 8—12 Uhr haben sich sämtliche Kameraden an dem Wettkampfschießen des „Deutschen Wehrschießen 1944" auf dem Nierenhofer Schießstand zu beteiligen. Ich erwarte, daß sämtliche Kameraden erscheinen.

Der Kameradschaftsführer.

3.- RM. für ⅛ Los
50000 RM. Gewinn in der 5. Klasse.
Ziehung am 14. und 15. April.
Schaalepen, staatl. Lott.-Einnahme, Essen-Steele, Grendplatz.

„Rechtschreibung für das tägliche Leben". Die Volksbildungsstätte gibt bekannt, daß am Mittwoch, dem 19. 4. um 18.15 Uhr in der Ortswaltung der DAF. in B.-Linden (Hattinger Straße 857) ein neuer Lehrgang beginnt. Der Lehrgang soll ein Querschnitt durch die deutsche Sprachlehre und Rechtschreibung sein zur Erweiterung und Wiederholung des Schulwissens. Anmeldungen nimmt noch entgegen die Ortswaltung der DAF. in B.-Linden, Hattinger Str. 857.

Warne hiermit jeden meine Wiese, Hattingen, Rosental 16, zu betreten, andernfalls ich Anzeige erstatte. Frau Wwe. Otto Linde.

4 Monate tragendes Rind zu verk. Hattingen, Rosental 12a.

Veranstaltungen

Donnerstag 13. April

Central Hattingen
In Flagranti
Alle Jug. zugel.
Täglich
2.50 5.05 7.20 Uhr
letzt. Hauptf. 8.00

Lichtburg Hattingen
Tonelli
Nicht für Jugdl.
Täglich
2.20 4.40 7.00 Uhr
letzt. Hauptf. 7.30

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Ein schöner Tag
Täglich 1.30, 4 und 6.15 Uhr
Jugendliche verboten.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Gefährlicher Frühling.
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Verliebte Unschuld
Täglich 4.30 und 7.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Das Städt. Orchester Bochum

Sonntag, 16. April, 11 Uhr im Stadttheater

Vormiete: **6. Kammer-Konzert**

Programm: Johannes Brahms: Klarinetten-Quintett h-moll, op. 115; Hugo Wolf: Italienische Serenade G-Dur; Johannes Brahms: Klavier-Quartett A-Dur, op. 26.

Ausführende:
Das Häusler-Quartett
Gerard Bunk (Klavier)
Arthur Fischer (Klarinette)

Preise: RM. 1,— bis 2,50. Karten ab Freitag, 14. April, an der Konzertkasse im Stadttheater.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Donnerstag, 13. 4., 18—20 Uhr, Weiß 9: „Tageslauf der Liebe", Lustspiel von Dario Niccodemi. Preise IV
Freitag, 14. 4., geschlossen

Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen

Arbeitsgebiete: Oeffentliches und Bürgerliches Recht, Arbeits-, Versicherungs-, Handelsrecht, Volkswirtschafts-, Betriebswirtschafts- und Steuerlehre.
Besuch für öffentliche Beamte und Angestellte sowie für Angehörige der Wirtschaft.

Semesterbeginn: Sonnabend, d. 15. April 1944. Vorlesungszeit: Vornehmlich sonnabends 15—18 Uhr und sonntags 9—13 Uhr. Vorlesungsräume: Sitzungssaal der Reichsbahndirektion, Essen, Bismarckplatz. — Semesterhörerkarten RM. 8,—, Teilkarten RM. 4,—.

Vorlesungsverzeichnisse und Merkblätter für das Studium sind kostenlos durch die Geschäftsstelle der Akademie, Essen, Bismarckstr. 62. Ruf 471 79, zu erhalten.